

Ersteinmal nachdrucklich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 1.50 Mk. vierteljährlich 4.50 Mk. halbjährlich 8.50 Mk. jährlich 16.50 Mk. Porto und Verpackung 1.00 Mk. zahlbar bei Bestellungen.

„Die Neue Welt“ (Vierteljahrsschrift) durch die Post nicht bezahlbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf., halbjährlich 60 Pf., jährlich 120 Pf.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volkshaus Halle/Saale.

Sozialist

Infektionsgebühr beträgt für die 6 Spaltenzeitung oben deren Name 20 Pfennig für auswärtsige Anzeigen 25 Pfennig. Im erscheinenden Heft kostet die Seite 10 Pfennig.

Interate für die 6 Spaltenzeitung monatlich 10 Pfennig die vierteljährliche Expedition aufzugeben.

Eingekauft für die Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

7. Internationaler Sozialistenkongress.

Stuttgart, den 10. August 1907.

Kommission für die Vorbereitung der Kolonialfrage.

(Fortsetzung des gestrigen Berichtes.)

Von David wird folgende Einleitung für die Resolution vorgelesen: „In der Erwägung, daß der Sozialismus die Produktivkräfte des ganzen Erdkreises in den Dienst der Menschheit stellen und die Völker aller Farben und Tungen zur höchsten Kultur emporführen will, sieht der Kongress in der kolonialen Frage als solcher einen integrierenden Bestandteil des universalen Kulturziels der sozialistischen Bewegung. Die jetzige kapitalistisch-koloniale Methode aber hat keinen anderen Zweck, als fremde Völker auszubeuten usw.“

Verneriortier-Wien: Ich kann den Standpunkt Deboeurs, der die farne Negation vertritt, nicht teilen. Er sagt, die Kolonialpolitik ist der Ausläufer des Kapitalismus und deshalb müssen wir sie bekämpfen und dagegen protestieren. Wir protestieren aber nicht gegen den Kapitalismus sondern bekämpfen ihn mit Tausenden von Mitteln. Die Kolonien sind da und wir müssen uns in die Kolonialpolitik einmischen und positive Mitarbeit leisten. Ich bin für den Antrag Lervogne und am liebsten für die Davidsche Einleitung.

Karenze-England gibt zu, daß das kapitalistische Kolonialismus antihuman und barbarisch ist. Er meint aber, daß die heutige Diskussion nicht von großem praktischen Werte sein wird.

Benj. Wons erklärt, daß der belgische Kongress sich gegen jede Kolonialpolitik ausgesprochen habe. Nach der Motivierung durch Lervogne könne er nicht mehr für dessen Antrag stimmen.

Gollerstepper-New York: Die koloniale Frage hat für die amerikanische Arbeiterklasse keine Bedeutung. Mehr Grausamkeiten und Barbareien, als es in der amerikanischen Großindustrie gibt, gibt es in der unglücklichsten Kolonie nicht. Die amerikanischen Genossen sind deshalb der Ansicht, daß der Kapitalismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß.

Eine provisorische Abstimmung ergibt, daß die Mehrheit der Sectionen im Prinzip für eine neue Fassung im Sinne der Anträge Lervogne oder David ist. Es sollen nur Gegner eines solchen Einleitungsatzes zu Wort kommen.

Wurm: Im Laufe der Diskussion ist die Hauptfrage verhandelt worden. Die Hauptfrage ist: Wie sollen wir uns einer Kolonialpolitik gegenüber verhalten, die im Interesse des Kapitalismus gegen die Interessen der Arbeiter gemacht wird. Denn die Kolonialpolitik hängt nicht von unserer Gnade ab, sondern wird gegen uns gemacht. Die Kolonialpolitik befaßt uns nicht nur mit großen Ausgaben sondern erregt auch Kriegesgefahren, und dieser Gesichtspunkt muß unbedingt in die Resolution hinein. Verneriortier sagt: Wir sollten nicht nur negative Politik treiben. Die Abwehr von Gewalt ist aber eine eminent positive Politik. Solange wir keine Verantwortung für die Kolonialpolitik übernehmen können, müssen wir sie frucht ablehnen und dagegen protestieren. Ein solcher Protest ist keine leere Phrase, sondern er wirkt erzieherisch, propagandistisch und sozialistisch. Wir können keine Doppelmoralpolitik treiben, um eventuell Gnade bei den Herrschenden zu finden und als gleichberechtigte Partei angesehen zu werden; es gibt nichts Gemeinlicheres zwischen uns und den jetzt Herrschenden. Wir können nur prinzipielle Politik treiben.

Roski-Polen: Kolonialpolitik und kapitalistische Wirtschaftsverordnung sind gleichbedeutende Begriffe. Letztere können wir wandeln, erstere nicht. Gegen die Kolonialpolitik können wir nur protestieren.

Schließlich wird unter Ablehnung der von David vorgelegenen die Resolution von Kol in der ursprünglichen Fassung angenommen:

Der Kongress stellt fest, daß der Nutzen der Kolonialpolitik allgemein, besonders aber für die Arbeiterklasse stark übertrieben wird. Er verurteilt aber nicht prinzipiell und für alle Zeiten jede Kolonialpolitik, die unter jödischem Regime gewillkürd und wird werden können.

Außerdem wird ein Zusatzantrag Wurm, der die Erhöhung der Kriegesgaben und die Bekämpfung der Ausgaben für Meer und Vorkriegsarbeiten über ein Kolonialrecht fordert. Ledebour findet für die Minderheit die Stellung eines Korreferenten für das Plenum an. Zum Referenten wurde von Kol gewählt und die Sitzung der Kommission dann geschlossen.

Kommission über den Militarismus.

Servé (fortfahrend).

Jetzt gilt es, die Seite über die verschiedenenartigen Grenzgebiete hinwegzuführen. Bebel unterbreitete sehr fein zwischen Angriff und Verteidigung. Er sagt, was das kleine Marcks verleiht, gibt man einen Angriffsfrieg mit aller Brutalität und Offensivität zu. Wenn aber einmal zwischen Großmächten ein Krieg ausbrechen wird, dann entzündet die übermächtige kapitalistische Presse einen solchen Sturm des Nationalismus, daß wir nicht Kräfte genug haben, um dem entgegenzutreten. Dann ist es zu spät, mit Kurven gansen feiner Unterscheidung. Wann habt Ihr denn von der Fälligkeit der Unter Deutscher erfahren? Mehr Jahre nach dem Vorkriegsstand morden der Krieg. Meine antimilitaristische Agitation löst ein lauter Schrei fern, ein Wurf auf die deutsche Sozialdemo-

kratie, ihrerseits ihre Pflicht zu tun für die Internationale und den Krieg unmöglich zu machen. Meine Agitation hatte in Frankreich den größten, durchschlagendsten, großartigsten Erfolg (Geiterleit). Ist nicht schon das ein Erfolg, daß ich in jeder Stadt, in jedem Dorf Frankreichs die Idee des Vaterlandes vernarran durfte, ohne in Stücke gerissen zu werden? Die verbotenen Versammlungen haben auf dem letzten französischen Parteitag in der Militärfrage zugunsten von Jaurets und Vaillant und gegen Guebde entschieden. (Eiderbrud von Jaurets.) Wir denken also mit unserer glänzenden erfolgreichen Agitation Euch Deutschen ein Beispiel geben zu können, das Euch nachahmen müßte. Wir gingen vor, nicht etwa wegen der Ankringung unserer Bourgeoisie über die Grenzberichtigung von 1871, sondern weil wir eine revolutionäre Vergangenheit haben. — Bebel hat zwar in Amsterdam geigt, die preussischen Boinonette hätten und die Republik gebracht. Aber den 14. Juli, den Tag der Revolution, die Februar- und die Märzrevolution haben doch wohl nicht die preussischen Boinonette für uns gemacht (Geiterleit). Darüber, ob die deutsche Sozialdemokratie uns folgen werde, hat Bebel uns ja keine Illusionen mehr gelassen. Ich verkenne die großen Verdienste von Marx, Engels, Lassalle, Kautsk, Bebel und auch Eduard Bernstein, des einzigen, der heute noch den Mut hat, durchaus nicht. Aber jetzt seid Ihr nur noch Bahl- und Zahlenmännchen (Geiterleit), eine Partei mit Mandaten und Kaffen. Mit Stimmzetteln wollte ihr die Welt erobern. Aber ich frage Euch, wenn die deutschen Soldaten abgehandelt werden, den Thron des russischen Kaisers wieder aufzurichten, wenn Brüssel und Frankfurt die Proletarier überfällt, was werdet Ihr dann tun? Und nun antwortet nicht methodisch und nicht bleichlich, sondern offen und klar, praktisch und tatkräftig, was werdet Ihr tun? Ich weiß, 1871 ging Bebel als Bebel ins Gefängnis, aber jetzt fürchtet Ihr den Kampf mit der Regierung, jetzt habt Ihr nicht mehr den Mut, dem preussischen Junkern zu trotzen. (Rosa Luxemburg: Das ist nicht wahr!) Sie meine ich auch natürlich nicht; aber sonst hört man nichts mehr davon, daß ein deutscher Sozialdemokrat den Mut auch vor dem preussischen Gefängnis bewahrt. (Bebel: Das wissen Sie ja gar nicht, zehnmal mehr Gefängnis nehmen wir auf uns wie die französischen Antimilitaristen!) Nein, jetzt ist die ganze deutsche Sozialdemokratie verführerisch und Bebel ist unter die Revisionisten gegangen, indem er uns heute gesagt hat: Proletarier aller Länder, mordet euch! (Große Unruhe!) Wenn Ihr uns nicht wollt, die Bräutigame des Antimilitarismus, dann haben wir nicht gewartet für den Frieden sondern für den Krieg. (Vanderbede: Ihr arbeitet immer noch lo roi de Prusse! (für den König von Preußen.) (Geiterleit) Belgien hat auch an der Frage des nationalen Konfliktes nur ein halbes Interesse. (Unruhe.) Ich war gespannt darauf, die deutsche Sozialdemokratie persönlich kennen zu lernen, die ich seit Jahren nur mit Schließelnden aus dem Silben fiedenden, haarpalterischen Rämpfen um die Auslegung von Karl Marx kannte. Jetzt habe ich sie hier auf den Straßen Stuttgarts gesehen, die deutschen Proletarier. Meine eigenen Illusionen sind zerstört, es sind alles gute, aufrichtige und alle Spießbürger. (Schallende Geiterleit.) Der französische Generalstab ist durch uns moralisch entmannt, er weiß, daß der Krieg der Ruin des Volkes ist. Für Deutschland aber nehme ich an, daß bei dem Kadavergehörigen, den die Sozialdemokraten über den Kaiser Bebel entgegenbringen, sie dem „Kaiser“ widerstandlos aus in einen Krieg folgen und ihre Boinonette auf die Brust der französischen Proletarier setzen werden, die die Barrikaden mit der roten Fahne der Revolution verteidigen. (Unruhe und Lachen.)

Nachdem Rosa Luxemburg die Rede überließ, aber, wie sie bemerkt, nur überließ, daß es letzter Redner für heute Trociet-Belgien das Wort: Wenn Servé von bürgerlichem Patriotismus gesprochen hat, so muß es doch auch einen sozialistischen Patriotismus geben: Von ihm aber hat Servé nichts gesagt. Servé sagte, es gebe kein Vaterland. Er substituirt dem Vaterland reich die „vereinigten Staaten von Zentralasien“. Wollte er insouvenant sein, dann müßte er alle Grenzen niederreißen und nur bebauen, daß er nicht auch den Mars mit in die Internationalen einbeziehen kann. (Geiterleit.) Servé's Rede war nicht ohne die Sozialdemokratie (Lachen), aber wieviel ich schon höre, der ich heute heute über die Tragweite seiner Rede und seiner Bestimmtheit sich vollkommen war, ist Servé's Redner „Grave militaire“ (Militärareal) ist schon eine sehr weite Mühen gegenüber seiner Instruktion, die er in seinem „Deux patrie“ prägt. Wenn er so weiter fortfährt, endet er noch auf dem rechten Flügel der Partei. Eigentlich ist Servé ein viel zu guter Sozialist, als daß er wünschenswert wäre, daß eine große Partei sich auf seine Tollwut einlassen würde. Denn mit dem Mut, dem herrlichen Mut vieler deutschen Genossen, unzers Bebel (Wraol), haben diese Wahn altemer gar nichts zu tun. (Sehr Applaus und Wraol.)

Servé wurde die Rede nach dem 10 Uhr verlegt. Auf der Redezeit haben sich Jaurets, Vaillant, Bebel, Guebde, Vanderbede und Dr. Adler.

Benarhtung.

Erster Verhandlungstag.

Stuttgart, den 20. August. Vorstehender Singer eröffnet die Sitzung um 10 Uhr vormittags mit einer Reihe geistlicher Mitteilungen. Es

sollen zu den Sitzungen nur zugelassen werden die Delegierten, die Presse und die mit Einladungskarten versehenen Gäste. Die sozialistische Presse sitzt auf der Vorstandstribüne, die bürgerliche Presse im Saale. Am Präsidententische haben die Mitglieder des internationalen Bureaus Platz genommen. Da die Kommissionen ihre Arbeiten noch nicht vollendet haben, wird die heutige (Dienstag) Nachmittagsitzung ausfallen. Die Kommissionen werden aber um Befehlignung der Arbeiten ersucht, damit von Mittwoch ab, ununterbrochen Plenarsitzungen stattfinden können. Das internationale Bureau wird um 6 Uhr abends zur ehestigigen Entschcheidung über die angelegten Mandate zusammenzutreten, so daß von Mittwoch nur Delegierte mit gültigen Mandaten an den Verhandlungen teilnehmen können. Vormeldungen sind schriftlich beim Bureau eingereichen. Genosse Guy's nam, Sekretär des internationalen Bureaus, verliest in den drei Kongresssprachen die zahlreichen eingegangenen Begrüßungsschreiben und Begrüßungstelegramme. Mit großem Beifall wird ein Begrüßungsbrief des greisen Genossen Friedrich Verner, eines Mitglieds der alten Internationale von 1864, aufgenommen. Kom Mann sendet aus Sidney Grüße der australischen Sozialdemokratie. Es wird ferner u. a. Glückwünsche eingegangen aus England, Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Böhmen, aus Baku, Tiflis, Kuba, aus Dänemark, Norwegen, aus mehreren schiffischen Wählkreisen, aus Schleswig-Holstein, aus Berliner Vororten, aus Schießen, vom gerade verarmten Parteitag der Kargauer Sozialdemokraten usw.

Die Präzisionsliste weist — vorbehaltlich der Prüfung der angelegten Mandate — 886 Delegierte auf, von denen 800 auf Deutschland fallen. Die Stimmenverteilung wird gemäß den Vorschlägen des internationalen Bureaus geregelt, dessen seit dem Amsterdamer Kongress veränderte Resolutionen, sowie dessen Reglement bekräftigt werden. Es erhalten Stimmen: Deutschland, 207, Frankreich, 207, Großbritannien und Irland je 20, Italien 15, Vereinigte Staaten 14, Belgien 12, Dänemark, Polen und Schwiz je 10, Australien, Finnland, Holland und Schweden je 10, Spanien, Ungarn und Norwegen je 6, Südafrika, Argentinien, Japan, Bulgarien, Serbien und Rumänien je 4, Luxemburg 2.

Die Independent Labour Party (Unabhängige Arbeiterpartei) Englands verlangt entgegen dem Beispruch des Internationalen Bureaus Zulassung der Trades Unions, die in den letzten Jahren die Notwendigkeit der politischen Aktion eingesehen hätten.

Duell-Nöden von der Sozialdemokratischen Federation: Wir haben nicht gegen die Zulassung der Trades Unions; sie müssen sich aber bemühen sein, daß sie mit der Teilnahme an internationalen sozialistischen Kongressen die Verpflichtung übernehmen, für den Sozialismus zu wirken. — Die Labour Party (Arbeiterpartei) hat die Anfrage, ob sie sozialistisch sei oder nicht, unbeantwortet gelassen, (hört! hört!) Sie lehnt den Klassenkampf ab (hört! hört!). Sie lehnt sogar Reformen ab, die die notwendige Voraussetzung der Emancipation der Arbeiterklasse sind (hört! hört!). Sie ist gewiss eine ausgezeichnete Arbeiterpartei, aber keine sozialistische Partei. Wir legen keine Kommitteeunterstützung, aber wir können nicht dulden, daß eine Organisation unter falscher sozialistischer Färbung liegt und sich einschmuggelt. (Sehr Beifall.)

Yering-Bureau: Der Vorstandsvorsitzender der Labour Party geht so weit, daß ihre Abgeordnete sich vor den Verpfänden der Volksschule verbeugen! Und das zu einer Zeit, da in der ganzen Welt der Kampf zwischen Schwarzem und rotem Internationalen toll. Mitglieder der Labour Party lehren die Bestimmungen zum Schutz ausgebeuteter Proletarierfinder ab, Bestimmungen, die das ganze deutsche Arbeitergeschlecht enthält. (Bewegung.)

Vanderbede-Brüffel erklärt im Einklang mit Bebel, Singer, Vaillant, Trociet, Pilliquit und Kenden: Die Ausnahmeregulungen sind nicht zu ändern. Wir befürchten sonst wird die alten Kämpfe herauf, die beim Ausschluß der Anarchisten tobten. Bekanntnis zum Klassenkampf und zur parlamentarischen Aktion ist Vorbereitung der Zulassung. Die Trades Unions stehen auf dem Boden des Klassenkampfes; sie lehnen nur den Klassenkrieg ab. Das internationale Bureau wird Berücksichtigung mit der Labour Party suchen. In die inneren Streitigkeiten der englischen Genossen sich einzumischen hat der Kongress keine Veranlassung. (Beifall.)

Der Antrag Macdonald auf Rückverweisung der Zulassungsfrage an das internationale Bureau wird einstimmig angenommen.

Ein Antrag der italienischen Sozialisten der Schweiz auf Schaffung einer internationalen Mitgliedsliste, sowie ein jüdischitalienischer Antrag auf Wahl einer künftigen Weltlichsprachenden dem Internationalen Bureau, ein Antrag auf gleichzeitige parlamentarische Aktion zu Gunsten des Maximalarbeitsstages wird der interparlamentarischen Konferenz überwiegen. — Hierauf verlegt sich der Kongress auf Mittwoch 10 Uhr.

Die Handlung der russischen und polnischen Genossen gegen die Handlung der Sozialdemokraten Polens und Littauens mit untergeordnet. — Die deutsche Delegation hat die Nichtzulassung der Anarcho-Sozialisten die französische Delegation die Nichtzulassung der unabhängigen sozialistischen Partei (Gruppe Millerand) beantragt.

Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den Gewerkschaften.

Stuttgart, 20. August.

Der Kommission, der die Ausarbeitung einer Resolution über die Stellung der politischen Parteien zu den Gewerkschaften übertragen war, gehören von der deutschen Delegation Rautsch, Legien, Pfannsch und Robert Schmidt an. Von der französischen Delegation wurde folgende Resolution vorgelegt:

Der Kongress ist der Überzeugung, daß die völlige Befreiung der Arbeiterklasse sich nur vollständig vollziehen kann durch die vereinigte Macht der politischen und gewerkschaftlichen Aktion; der Gewerkschaftsbewegung, die als letztes Mittel den Generalstreik und der politischen Bewegung, die die Eröberung der politischen Macht zum Ziele hat, um die allgemeine Appropriation der Bourgeoisie durchzuführen. Der Kongress ist der Überzeugung, daß diese vereinte Aktion von um so größerer Wirksamkeit sein wird, je mehr die politischen und die gewerkschaftlichen Organisationen ihre volle Selbständigkeit bewahren, da ja die Gewerkschaftsbewegung das höchste Ziel wie der Sozialismus hat.

In Ermüdung, die grundständige Übereinstimmung der politischen und ökonomischen Aktion des Proletariats ein freies Zusammenarbeiten beider Organisationen ohne weiteres sichert, das frei von Unklarheiten, Mißtrauen und Unterordnung des einen oder anderen Teils bleibt.

Der Kongress ist sich Bewußt, auf, es an keiner Annäherung fehlen zu lassen in dem Mißverständnis zwischen den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterklasse zu zerstreuen.

Brouderes-Belgien erklärt, er spreche nicht im Sinne der Gesamtheit der Gewerkschaften Belgiens, aber für eine Zahl, die etwa auf 75 000 zu veranschlagen sei. In den Gewerkschaften müsse der Sozialismus propagiert werden, wenn auch Andersdenkenden der Eintritt in die Organisationen nicht verweigert werden soll. Die deutsche Taktik der Neutralität, die vor einiger Zeit in Deutschland vertreten wurde, habe nicht verhindert, daß die Unternehmerrorganisationen sehr gefördert worden sind und daß die christlichen und gelben Gewerkschaften Fortschritte gemacht haben. Es sei unklar, wie es gelagert worden ist, ein Gewerkschaftsblatt zehn Jahre lang zu veröffentlichen, ohne das Wort Sozialismus zu gebrauchen. Mit demselben Recht könne schließlich auch eine politische Bewegung betreiben werden ohne Verletzung des sozialistischen Prinzips. Sowohl in den gewerkschaftlichen wie auch in den politischen Organisationen müsse der entschiedene Sozialismus vertreten werden und es müsse die Einheit der Organisation in politischer und gewerkschaftlicher Aktion herbeigeführt werden, wie sie in Dänemark besteht. (Widerpruch bei den Dänemarkern.) Redner schlägt eine Resolution vor, die im Sinne seiner Ausführungen gehalten ist.

Einrich Dezer-Delreix: Wir dürfen uns nicht zu sehr in Details verlieren. In Deutschland scheint ein erteiltes Verbot eingetreten zu sein. Freilichverweise ich ausdrücklich die Verantwortlichkeit anders als in Frankreich. In Dänemark liegen die Verhältnisse nicht so, wie in Belgien. Es ist unklar, was wir haben besonders gewerkschaftliche Organisationen. Allerdings besteht ein inniger Kontakt zwischen Partei und Gewerkschaft, der jedoch hergestellt wird, daß wir in der Partei tüchtig für die Gewerkschaften arbeiten. Andererseits leisten die Gewerkschaften auch außerordentlich tüchtige Arbeit für uns. Wir fühlen uns nicht als Gefühlssozialisten sondern als Verstandessozialisten. Wir betrachten die Gewerkschaften als ein Hilfsmittel zum Sozialismus. Die Teilung in die politische und gewerkschaftliche Aktion ist notwendig. Wir müssen die Theorie des belgischen Genossen ablehnen, der eine Verschlingung beider Organisationen empfiehlt. Partei und Gewerkschaft müssen sich als gleichberechtigte Glieder fühlen. Es gibt hier kein Befehlen und kein Unterordnen, sondern nur eine Verständigung zwischen beiden. Wir sehen in der Personalunion das beste Mittel der Verständigung. Es seien Gewerkschaften in der Parteibildung und bekannte Parteigenossen seien in den Gewerkschaften. Es glaube sogar, daß in einigen Ländern die Partei dazu beiträgt, die Anhänger der Gewerkschaften zu entfernen. Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen empfiehlt Redner folgende Resolution:

Zur vollständigen Befreiung des Proletariats aus den Fesseln geistiger, politischer und ökonomischer Knechtschaft ist der politische und wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse in gleichem Maße notwendig. Obgleich die Organisation und Führung des politischen Kampfes des Proletariats der Sozialdemokratie, so ist es Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen, die in der Partei der Arbeiterklasse zu organisieren und zu leiten. Partei und Gewerkschaften haben also im Emanzipationskampf des Proletariats gleichberechtigte Aufgaben zu erfüllen. Der Kampf des Proletariats wird sich um so erfolgreicher und günstiger gestalten je näher die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften und der Partei zu bestimmen sind. Der Kongress erklärt als im Interesse der Arbeiterklasse legend, daß in allen Ländern innige Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften hergestellt und gepflegt werden. Partei und Gewerkschaften haben sich in ihren Aktionen moralisch zu fördern und zu unterstützen und in ihren Kämpfen sich zur gleichen Mittel zu bedienen. Der Parteifreikampf des Proletariats fördert sich. Die Gewerkschaften gehen gemeinsam zu verhandeln über die anzunehmende Methode, wenn über die Zweckmäßigkeit dieser Methode Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Gewerkschaften werden ihre Kräfte im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse nur dann zu erfüllen vermögen, wenn sie sich bei allen Aktionen von sozialistischem Geiste leiten lassen. Der Kongress liegt die Pflicht ob, die Gewerkschaften in ihrem Kampf nach Befreiung der Arbeiter zu unterstützen und in ihren parlamentarischen Aktionen den Behrungen und Forderungen der Gewerkschaften Geltung zu verschaffen. Der Kongress ist der Ansicht, daß die Gewerkschaften um so erfolgreicher den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung ihrer Interessen, je besser ihre Unterstützungseinrichtungen sind, je besser die zum gewerkschaftlichen Kampf unentbehrlichen Fonds sind.

Robert Schmidt-Berlin anschließend sich den Ausführungen Dezers an. Die gewerkschaftliche Taktik ist von Brouderes durchaus irrig beurteilt worden. Von einem Verbrechen, die politische und gewerkschaftliche Organisation in Deutschland zusammenzufassen, ist in Deutschland nichts zu merken. Das Verhältnis von Gewerkschaft und Partei ist bei uns keineswegs so innig wie in Dänemark. Aber es bestehen keine Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die sozialdemokratische Partei die Vertreter der Arbeiterinteressen ist, insoweit sie nicht gewerkschaftlich in verantwortlicher Stellung befindlichen Männer auch einen regen Anteil an der sozialdemokratischen Partei. Die Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaften, die sich in den letzten Jahren abgepielt haben, betreffen die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik und andern Fragen. Dennoch ist hier der Weg der Verständigung gefunden. Aus der Stellung unserer Gewerkschaften die Schlussfolgerung zu ziehen, ihre Taktik hätte die Unternehmerrorganisationen und die gelben Verbände gestört, ist ebenso unrichtig, wie wenn man die innige Verbindung der belgischen Gewerkschaften mit der Partei für die bisher vermittelte Erklarung der belgischen Gewerkschaften verantwortlich machen würde. Die Frage, wie die

Organisation der Gewerkschaften ist gestaltet wird, ist nicht Aufgabe des Kongresses. Er soll nur ausprechen, daß eine innige Verbindung beider Organisationen notwendig ist, wie es die Resolution Dezer ausdrückt. In andern Fällen müßten wir über die Taktik der Gewerkschaften zum Generalstreik, zur direkten Aktion und zur Sabotage Leitsätze aufstellen. Diese Leitsätze müssen die Arbeiter der einzelnen Länder zu regeln suchen, der Kongress kann keine Richtlinien geben.

Von den Holländern wird folgender Antrag empfohlen:

Der Kongress erklärt, daß der Fortschritt der kapitalistischen Ordnung, die Konzentration der Produktion, die starke Vereinigung der Arbeitgeber und die ständige Abhängigkeit eines jeden Unternehmers von der bürgerlichen Ordnung, die gewerkschaftliche Tätigkeit zur Ohnmacht verdammen müssen, wenn diese ausschließlich auf der Sorge für die Interessen des Gewerbes und der Verstärkung mit den Arbeitgebern, sowie auf den Grundrissen des Verbandesgeheimnisses aufgebaut ist.

Dieser Dänemarker wünscht eine Organisation von Partei und Gewerkschaft, wie in Dänemark eingeführt ist. Man solle klar: Arbeiter aller Länder, vereinigt euch! Wie können wir von Vereinigung sprechen, wenn wir in zwei Organisationen die Agitation betreiben! Es mag sein, daß in Dänemark besondere Verhältnisse die Organisation begünstigen. Er wolle auch nicht andere zu einer bestimmten Organisation drängen. In Dänemark verweise man nicht, warum Frankreich sich gegen die parlamentarische Tätigkeit wendet. Redner empfiehlt die Annahme der Resolution Dezer.

Langere-Frankreich: In Ansehung der Parteitagung mit 28 Stimmen Majorität die von der französischen Delegation vorgelegte Resolution beschließen. Der Gewerkschaftskongress in Amiens hat in einer längeren Resolution zu einer Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaft geraten. Aber das Verhältnis beider zu reglementieren, ist nicht zu empfehlen. Man mag es den Ereignissen überlassen, ob diejenigen, die heute sich ankern, sich bei der Verständigung bedrängt fühlen.

Marx-Verhoren-England bringt eine Resolution der sozialistischen Föderation ein. Redner lehnt die französische Resolution ab und erklärt sich entschieden gegen den Generalstreik wie auch die englischen Sozialisten um. Bei den letzten Wahlen in England habe die Arbeiterpartei eine Million Stimmen aufgebracht. Die 36 Abgeordneten sind nicht alle Sozialisten, aber Förderer der Arbeiterinteressen. — Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Kommission für die Ein- und Auswanderung der Arbeiter.

Die fünfte Kommission, auf deren Tagesordnung die Ein- und Auswanderung der Arbeiter steht, trat im Besprechungssaal zusammen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Ellenbogen-Delreix gewählt, zum zweiten Vorsitzenden Hillquit-Amerika, zu Schriftführern Lafontaine-Belgien und Diner-Ungarn. Die Generalabteilung eröffnete Ugarde-Argentinien: Die argentinischen Genossen haben auf dem Kongress das Problem der Ein- und Auswanderung aus folgenden Gründen aufgeworfen: Sie wollen nur die künstliche Einwanderung bekämpfen, die von den kapitalistischen Agenturen der Regierungen betrieben wird, um billigeren Arbeitskräfte in Konkurrenz zu den einheimischen Arbeitskräften zu erhalten. Die Genossen verlangen aus Maßregeln gegen die Ausbeutung der Auswanderer durch die Schiffsgesellschaften. Das ganze Problem ist keine Klassenfrage. Die Resolution ist wieder gegen die Chinesen und Japaner gerichtet, Argentinien soll allen Arbeitern geöffnet sein. Doch sollen die Arbeiter über die Arbeits- und Lebensbedingungen aller Länder belehrt werden, wenn sie in sie einwandern wollen. In diesem Sinne legen die Argentinier zwei Resolutionen vor, von denen die eine die Befreiung der Arbeiter verlangt, während die andere die Erschwerung der Naturalisation, die in den verschiedenen Ländern fordert, damit die Arbeiter in dem neuen Wohnort sofort die politischen Rechte erhalten können.

Urb-Frankreich polemisiert gegen die amerikanische Resolution, die gegen das Grundprinzip der Sozialdemokratie aller Länder verstoße. Die Amerikaner verlangen eine Beschränkung der Einwanderung. Die Arbeiter aber wandern nur aus, weil sie durch die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu gezwungen sind. In Frankreich haben die einwandernden Arbeiter, Belgier, Tschechen, Italiener und Spanier genötigt sein lebhaftes Massenbewußtsein. Aber das Massenbewußtsein muß bei ihnen geweckt werden. Das beste Mittel gegen die schlimmen Folgen der Einwanderung ist die Agitation, Aufklärung und Organisation. Die französische Delegation beantragt, die sozialistischen Abgeordneten aller Parlamente zu beauftragen, zu verlangen, daß den Regierungen nicht mehr gestattet werde, fremde Arbeiter ohne weiteres auszuweisen, ferner, daß die fremden Arbeiter genau denselben Arbeiterstatus wie die einheimischen genießen sollen, wenn dann die Arbeitgeber weniger Interesse haben, fremde Arbeiter anzustellen.

Sekret-Böhmen: Die Ein- und Auswanderung beschränkte sich anfangs auf deutsche und italienische Arbeiter, zog sich aber später dann immer mehr nach dem Osten. Die Frage der Ein- und Auswanderung sei vor allem eine Klassenfrage. Er bitte die Genossen, sich in der Diskussion auf die Arbeiterfrage zu beschränken.

Erasmus-Australien: Das Problem der Emigration hat für Australien die größte Bedeutung, wie für die meisten andern Länder, die hier vertreten sind, da dort die Löhne der einheimischen Arbeiter höher sind als die der andern. Die Kapitalisten bemühen sich daher um so mehr, asiatische Arbeiter als Lohnrüder einzuführen. Die einwandernden weißen Arbeiter organisierten sich in kurzer Zeit und brüden nicht die Lebenshaltung für die Australier herab. Die australische Arbeiterpartei will daher alle diejenigen Arbeiter fernhalten, von denen nicht zu erwarten ist, daß sie sich die Lebenshaltung der Weissen aneignen. Das sind eben die Australier. Er glaubt, daß diese Grundzüge der australischen Arbeiterpartei nicht dem Sozialismus widersprechen. Würde man eine unbeschränkte Emigration derselben gestatten, so würde der Fortschritt des Sozialismus gehindert werden. Genoss wollen wir alle eine allgemeine Witterungsveränderung, aber bis wie diese erreichen, müssen hier die Arbeiter mehrere Landes schicken, damit sie nicht den Kapitalisten inbeträchtlich eingeführt werden. Man habe versucht, in Australien italienische Arbeiter einzuführen. Da haben die australischen Sozialisten einen Brief an den Anwalt geschrieben, der in der Tat den Erfolg hatte, daß die italienische Emigration aufhörte. In derartigen Benachdrichtigungen liegt die Hauptbedeutung des Internationalen Sozialistischen Bureaus. Der australische Arbeiter müsse sich im Interesse des Fortschritts des Sozialismus seines Landes gegen die Einwanderung der asiatischen Arbeiter schützen.

Mores-Frankreich erklärt sich gegen die australische Resolution. Wir sind nicht gegen die gelbe Rasse, wohl aber

gegen die gelben Streikbrecher. Die Chinesen und Japaner müssen wir durch Aufklärung zum Sozialismus erziehen und durch Organisation zu unsern Brüdern machen. Wir müssen die gelbe Rasse und alle Arbeiter überhaupt gewerkschaftlich organisieren gegen die gelben Streikbrecher. Die Auswanderer sind die unglücklichsten Glieder der großen Arbeiterfamilie. Es wäre unsozialistisch, noch Maßregeln gegen sie zu verlangen, wir müssen ihnen vielmehr zu Hilfe kommen. Die eigentlich brennende Frage ist die der Einwanderung von Saisonarbeitern. Die französische Delegation beantragt die Einführung einer speziellen Information für die Saisonarbeiter, um sie den Klauen der Menschenhändler zu entziehen. Hier muß die Aufklärung und Organisation sofort eingreifen, dann werden die Saisonarbeiter die Löhne nicht mehr herabdrücken.

Hillquit-Belgien: Das Problem der Ein- und Auswanderung ist sehr schwierig und ernst. Die Amerikaner haben den Prinzip der Internationalität, des von ihnen vorgeschlagenen, die Resolution verstoßt auf seine Zustimmung. Dieses Prinzip ist unerschütterlich. Hillquit unterscheidet mehrere Arten von Auswanderung. Die erste Art ist die natürliche Auswanderung, die aus dem Mangel der kapitalistischen Produktion selbst entspringt. Für diese Ein- und Auswanderung verlangen die Amerikaner die größte Freiheit, sie machen es den Arbeitern sogar zur Pflicht, die armen Auswanderer zu unterstützen. Von dieser natürlichen Ein- und Auswanderung muß aber die andere Art scharf getrennt werden, das ist die Einwanderung, die im Grunde nur der Import fremder Arbeitskräfte durch den Kapitalismus ist. Die Kapitalisten importieren solche Arbeitskräfte, die ihrem Wesen nach billiger sein müssen und daher meistens unbewußte Streikbrecherdienste leisten, um den einheimischen Arbeitern gefährliche Konkurrenz machen. Diese Art des Imports sind hauptsächlich die Chinesen und Japaner, die gelbe Rasse überhaupt. Wir haben deshalb aus dem Massenbewußtsein gegen die Chinesen, müßen aber konstatieren, daß sie ganz unorganisiert sind. Ein Land kann eben nur dann zum Massenkampf organisiert werden, wenn es bereits in der Entwicklung sehr weit vorgeschritten ist, wie das bei den Belgiern und Italienern der Fall ist, die in Frankreich einwandern. Die Chinesen sind aber in ihrer Entwicklung noch viel zu weit zurück, um organisiert zu werden. Sozialismus will nicht etwa heißen Sentimentalismus. Wir leben in einem heissen Kampfe, der zwischen Kapital und Arbeit tobt. Wer gegen die organisierte Arbeit ist, ist unser Gegner. Wollen wir nun für fremde Streikbrecher einen Privileg schaffen, während die einheimischen gegen sie kämpfen müssen? Wenn wir keine Maßregeln treffen gegen die Einwanderung von Streikbrechern, dann drängen wir die sozialistische Arbeiterbewegung zurück. Unsere Resolution hätte das Prinzip des Massenkampfes hoch, die französische Resolution hingegen entwertet den Massenkampf. Wir haben nicht an dem Wortlaut der Resolution fest, aber nehmen Sie eine Resolution in unserem Sinne an.

Diner-Ungarn tritt den Ausführungen des Genossen Hillquit entgegen. Ungarn stellt ein großes Kontingent zur Auswanderung, werde aber trotz der großen Menge nicht nur von kapitalistischen Streikbrechern befrachtet, sondern der Staat selbst sende Emigranten aus, um Arbeiter aus Ausland als Streikbrecher einzuführen. In der Massenfrage glaubt Hillquit einen richtigen Standpunkt einzunehmen. Aber die Länder, die heute noch unorganisiert sind, sind es nicht mehr morgen. In rüchdigen Ländern dauert die Entwicklung nicht mehr so lange, wie in denjenigen Ländern, die zuerst die Entwicklung durchgemacht, wie England und Deutschland. Noch vor zehn Jahren wanderten unsere ungarischen Arbeiter nach Amerika aus und konnten als unorganisiert gelten. Heute sind die ungarischen Arbeiter fast alle organisiert. Die Sozialisten ergriffen und lassen sich überzeugen. Sie wollten den Arbeitern Schutzgelder erheben und wollten Frisches erleben, wie die Kapitalisten. Wir dürfen die Hoffnung nicht nur vom Standpunkt von Angebot und Nachfrage her betrachten, denn dann müßen wir uns auch gegen die Einführung von ausländischer Arbeiter wenden, wo besonders in den rüchdigen Ländern mehr Arbeiter je gemacht haben als die Japaner und Chinesen. Wir müssen vollkommen freie Ein- und Auswanderung zulassen. Ein großer Teil der amerikanischen Arbeiter ist noch nicht vom proletarischen Massenbewußtsein erfüllt, sondern nur vom Lohnbewußtsein. Allerdings müssen wir die Mißbräuche bekämpfen, die durch die Massenemigration zum Behlen der kapitalistischen Trübsalgeschichten entstehen, aber wir müssen sie bekämpfen durch Aufklärung und Organisation. Ein gutes Mittel wäre es auch, auf die Einführung eines Lohnminimums zu bringen, wo es auf politischem Wege nicht geht, auf gewerkschaftlichem (Seh. Heußl.)

Erasmus-Schweiz: Wir in der Schweiz müßen den Import billiger Arbeiter verhindern, die unsere Gewerkschaften zerören. Wir sind keine Feinde der Chinesen als Massen der Streikbrecher. In der Frage der Emigration organisierfähiger Arbeiter sehen wir auf dem Standpunkte des internationalen Sozialismus.

Rappaport-Paris: Die heutige Debatte hat drei Dinge unterworfen: die nationale These Australiens, die internationale These Frankreichs und in der Mitte die These von Hillquit, die in der Idee der internationalen Anwendung nationalitätlich ist. Hillquit wollte seine Ansicht durch Marx stützen und nannte sie revolutionär. Aber wir müssen Marx nicht nur in der Idee sondern auch trotz aller Schwierigkeiten praktisch anwenden. Dem Internationalismus würden wir ins Gesicht schlagen, wenn wir die These Australiens annehmen. Hillquit redet von prädefinierten Streikbrechern, das können wir nicht anerkennen. Solange ein Arbeiter noch keinen Streikbruch begangen hat, ist er für uns ein Genosse. Auch wir wollen Front machen gegen die kontraktliche Einwanderung durch die Kapitalisten, aber nicht, indem wir gegen die betreffenden Arbeiter kämpfen. Sie hätte Sie, nicht die australische und amerikanische sondern die französische Resolution zu berücksichtigen. (Beifall.)

Hierauf vertagt sich die Kommission auf Mittwoch 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

Salz a. S., 21. August 1907.

Freisinnige Verwirrung.

Herr Juliusz Träger von der Freisinnigen Volkspartei schreibt im Berliner Tageblatt: „Gerade hinsichtlich der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen kann und darf der Freisinn keinen Schritt zurückweichen, auch nicht das geringste Zugeständnis machen. Alles oder nichts! Lautet hier die Parole, wenn jenes Weniger ist nicht! Unnützig sich den Kopf über etwaige Kompensationen zu zerbrechen, dieses ist ein Punkt für sich, der aufrecht bleiben muß, sollte auch der Block daran zerfallen.“ Darauf setzt sich Wilhoms Freund, Herr Bachmann, eilrig hin und schreibt in der Vossischen Bzg.: „Es ist die Frage, ob man es bei dem bestehenden Dreiklassen-

Wahlrecht bewenden lassen, oder einem Gesetz zustimmen soll, das nicht die letzte Forderung erfüllt, aber als eine wesentliche Verbesserung und als ein Schritt zum Ziel anerkannt werden muß." Dieser Schritt zum Ziel ist das System Krause, dem allerdings entgegengehalten wird, daß öffentliche Wahlrecht, ausgedehnter als das liberale Korrespondenz, nicht sogar in dem System Krause einen großen Schritt nach vorwärts, meint aber, daß auch die Wahlreform, nur gegen die Konfessionspartei, also durch Berührung des Blokes gemacht werden könne. Die Vossische aber ist in diesem Punkte wieder anderer Meinung, sie will die Wahlreform mit dem Bloke nahezulegen. Sie findet Unterstützung bei der national-liberalen Nationalzeitung, die meint: Wie die Freisinnigen eine im liberalen Sinne gehaltene Wahlreform anders als mit Hilfe des konfessionsliberalen Blokes erreichen wollen, ist ihr Geheimnis. Wie man aber eine liberale Reform mit Konfessionspartei macht, ist wiederum das Geheimnis der Nationalzeitung. So streiten sich die Gelehrten, ob das trodene Wasser besser sei oder das kalte Feuer.

Entweder die Wahlreform wird mit Hilfe der Konfessionspartei gemacht, dann fällt sie so aus, daß man zum Zwecke ihrer Durchsetzung über sämtliche Städte Preußens erst den Belagerungszustand verhängen muß, oder sie wird gegen die Konfessionspartei gemacht, indem man mit Hilfe der Sozialdemokratie bei den nächsten preussischen Wahlen einen einstimmigen Landtag zusammenzubringen versucht, der die Einführung des gleichen Wahlrechts beschließt. Ein Abgeordneterhaus, hinter dessen Wehrheit die übermächtige Wehrheit des Volkes steht, würde auch den Widerstand des Herrenhauses überwinden. Treibt aber der Freisinn Wahlrechtspolitik à la Krause, dann hat die Sozialdemokratie keine Ursache, ihm zu helfen, sie kann dann vielmehr nur wünschen, daß er ganz von der Bildfläche verschwindet. Die Freisinnigen mögen nun ruhig überlegen, wie sie ihre Latzli einrichten wollen. Das ist ganz ihre Sache; aber wie wir unsere Latzli einrichten, das ist unsere Sache!

Das Riesenwahlhaus.

„Heute schlägt auch nicht der Sozialdemokratie an, denn die will einen Wahlschlachtfeld errichten, wozu keiner nach seinem Weisheit leben, keiner seine Meinung frei bezeugen kann, sondern jeder der Furcht seiner Vorgesetzten erworfen ist.“ — So und ähnlich klingt der Gang, womit unsere Staatsverfassenden von der Sozialdemokratie grundlos zu machen suchen. Als ob ein solcher „Wahlschlachtfeld“ erst errichtet werden müßte! Unabhängige Males haben wir nachgewiesen, daß dieses „Riesenwahlhaus“, das dem einzelnen bei schwerer Strafe jede Freiheit verweigern möchte, heute besteht, insbesondere für die Beamten. Und fast jede Woche bringt neue Beweise dafür. Mit Stolz und Freude erzählt die Deutsche Tageszeitung: Ein Lehrer in Göttingen, der bei der Wahl seine Stimme einem Sozialdemokraten gegeben hatte und deswegen von einer dortigen Zeitung angegriffen war, hatte diese wegen Verleumdung verklagt. Er wurde vom Gericht nicht nur abgewiesen, sondern erhielt im Urteil noch überdies folgende „kräftige Worte“:

Das Gericht ist der Ansicht, daß es jedem Manne ohne Amt freisteht, zu wählen, wen er will; ein Lehrer aber als Gemeinde- und indirekter Staatsbeamter macht sich einen großen Pflichtverstoß schuldig, wenn er für einen Sozialdemokraten stimmt! Er handelt aber auch sehr unglücklich, wenn die Schritte in der Angelegenheit aufschau; denn er die Freunde der feindlichen Autorität unterstützt, dann sagt er den Akt ab, auf dem er sitzt!

So, der hat's nun wieder bekommen! Er weiß nun, daß er für sein Gehalt nicht nur seine Arbeit zu leisten sondern außerdem noch seine Zustimmung verkauft hat. Dements kann er sich ja, was er will. Wenn er aber eine Zustimmung bestätigt, die seine Vorgesetzten nicht erlauben, dann macht er eine „große Pflichtverletzung“. Was wird der Mann Angst haben vor dem „Zukunftsaussicht“, der ihn angeblich in finanzieller Abhängigkeit von seinen Vorgesetzten bringen wird!

Wetrigens ist das Gotthard Gericht von der richtigen staatsrechtlichen Ansicht noch ziemlich weit entfernt, wenn es meint, daß ein Mann ohne Amt wählen dürfe, wie er will. Eisenbahnarbeiter z. B. haben kein Amt und fliegen doch aufs Pflaster, wenn sie sozialdemokratische Gesinnung merken lassen!

Ein Riesenwahlhaus allerdings — aber nicht in der sozialdemokratischen Zukunft sondern in der kapitalistischen Gegenwart.

Gegen den Automobil-Unfall. Die vielfach in der Presse besprochene Massenpetition der getauften Lammortochter gegen den Automobilport an den Reichstag enthält folgende Hauptpunkte. Die Straßen dürfen auf keinen Fall zu Kennen benutzt werden. Die Vorkameralen dürfen höchstens 30 Kilometer auf den Landstraßen, zehn Kilometer innerhalb der Reichsstraßen. Der Reichstag wird in der Petition eruchtet, die Automobilkennzeichen, die Herkommen-Fahrten und ähnliche Veranstaltungen auf öffentlichen Wegen und Straßen zu verbieten, Geschwindigkeitsbegrenzen einzuführen und Prüflungs- und strenge Polizeivorschriften zu erlassen.

Zum dritten Male nicht bekräftigt. In dem russischen Dorfe Hohenstein wurde der zum dritten Male mit großer Wehrheit wiedergeborene Gemeindevorsteher Genosse Herzog abermals von der Greizer Regierung nicht bekräftigt. Das kann man wenigstens konsequente Sozialistenbekämpfung durch die Großmacht: Greiz-Schleiz-Vobenstein, die bekanntlich nach dem alten geflügelten Worte in ein Maulloch hineingehört, nennen.

Ein fahnenflüchtiger Gardeleutnant. Das Gericht der 1. Gardebrigade in Berlin hat gegen den Leutnant Karl Freiherrn v. Batow im Gardefüsilierregiment einen Steckbrief erlassen. Dem Leutnant wird Mißbrauch der Dienstreue und Fahnenflucht zur Last gelegt.

Entgegen dem Städtischen Fremdenlaß hat jetzt die Kasseler Regierung der von den hiesigen Körperchaften zu Beginn des Jahres beschlossenen Erhöhung der Lehrergehälter ihre Zustimmung erteilt.

Ein Soldatenführer schimpflich Art. Das Kriegsgericht in Altona verurteilte den Unteroffizier Rudolf Schmidt vom Infanterie-Regiment Nr. 76 wegen fortgesetzter Soldatenmißhandlungen in mehreren hundert Fällen zu drei Monaten Gefängnis und Degradation.

Ausland.

England. Die Trade-Unions gegen den Streikbrecher-Export. Der nächste Trade-Unions-Kongreß, der in der ersten Septemberwoche in Bath stattfindet, wird sich auch mit der Ausfuhr von englischen Streikbrechern beschäftigen. Folgende Resolution wurde eingebracht:

„Der Trade-Unions-Kongreß tadelt die britischen Arbeiter, die sich in den Dienst sozialistischer Spionagen stellen, um ausländische Streiks zu brechen. Ferner fordert er die Regierung auf, das dem Gesetze betreffend Foreign Enlistment (Eintritt englischer Bürger in die Armeen einer ausländischen kriegsführenden Macht) zugrunde liegende Prinzip auf die Anwendung von britischen Streikbrechern für das Ausland anzuwenden.“ (Das heißt, die Anwendung von Streikbrechern strafbar zu machen.)

Italien. Eine Massen-Auswanderung. Römischen Blättern zufolge beabsichtigen im nächsten Jahre etwa 30 000 italienische Familien nach Chile auszuwandern. Die italienischen Behörden suchen diese Massen-Auswanderung zu verhindern. Es heißt sogar, daß für das nächste Jahr besondere gesetzliche Maßregeln getroffen werden sollen, die der Auswanderung eine gewisse Schwärze legen.

Afrika. Die Wirren in Marokko. Aus Mogador wird berichtet, daß die dortigen Stämme sich entschlossen haben den heiligen Krieg zu proklamieren. In Saffi ist die Lage unruhig, dagegen liegt man immer noch unter Verhinderung der Zutritt. In Maragan ist die Aufregung unter den Stämmen unbeschreiblich. In Marrakech sind 15 000 Mann Gittertruppen, welche früher vom Kaiser Maclean befehligt worden waren, eingetroffen. Diese Truppen waren bestimmt, um mit den französischen Truppen in Casablanca gegen die Araber vorzugehen, inzwischen ist jedoch ein Gegenbefehl eingetroffen und es ist wahrscheinlich, daß diese Mannschaften zum Schutze der Europäer nach Maragan entsandt werden. In Fez verlief der Jahrestag der Geburt des Propheten ohne Unruhen. Wie weiter aus Fez berichtet wird, hat der französische Konsular-Vertreter angeht des bevorstehenden Ausbruchs des Panatismus gegen die Franzosen verfügt, daß die französische Kon-

tonie heute, am 21., die Stadt verlassen soll. Die in Fez anwesende militärische Mission wird jedoch in Fez verbleiben. Auch die übrigen europäischen Anseher wegen Verfürchtungen und verlassen die Stadt. Der Sultan wird den Franzosen und den übrigen Europäern, wenn sie die Stadt verlassen, eine Begleitmannschaft stellen.

Bur Revolution in Rußland.

Progrumifisch. Vor einigen Tagen wurde aus Odesa gemeldet, daß acht Personen, die wegen Teilnahme am Begrom in Dniubod gerichtlich beurteilt worden waren, auf Erträgen des Verboandes des russischen Volkes allerhöchste begnadigt worden sind.

Esobon geht aus Bericht eine ähnliche Nachricht zu, daß alle gerichtlich beurteilten Teilnehmer am Begrom in Kersch allerhöchste begnadigt worden sind. In woffter Uebereinstimmung mit der Verhandlung ecktruffischer Banditen kommt die Nachricht aus Odesa, daß sechs Mitglieder des jüdischen Selbstschutzes zu neun, sechs und vier Jahren Zuchthaus (Stator) beurteilt worden sind, weil sie das „Verbrechen“ begangen hatten, die jüdische Bevölkerung zum Eintritt in den Selbstschutz aufzufordern. Man sieht: ecktruffische Banditen, russische Gerichte und der Zar arbeiten in harmonischer Uebereinstimmung miteinander!

Aus dem Reiche.

Berlin. Untersuchungen in Höhe von 27 000 Mark hat sich der 33 Jahre alte Buchhandlungsgehilfe Klein aus Schöneberg, der bei einer Verlagsbuchhandlung im Westen der Stadt angestellt war, aufschreiben lassen. Seit dem Jahre 1903 vermittelte er Abschlüsse eingegangener Postenmänner, stellte das Geld in seine eigene Tasche und verdeckte die Untersuchungen durch falsche Buchungen.

Leipzig. Zur Feuerbestattungsfrage. Der Rat der Stadt Leipzig hatte beschlossen, den Verein für Feuerbestattung innerhalb des Südrichthofes einen Platz zur Errichtung einer Leichenverbrennungs-Anlage nebst den dazugehörigen Gebäuden innerhalb des dortigen Vorbestattungs-Platzes zu überlassen, daß mit dem Vereine des weiteren eine Vereinbarung zustande kommt. Die Verhandlungen sind die Stadtverordneten aber nicht beizutreten, sie haben vielmehr den Rat eruchtet, mit möglichster Beschleunigung selbst diese Leichenverbrennungs-Anlage zu errichten. Dieser Beschluß der Stadtverordneten ist jedenfalls um so mehr zu begrüßen, als dadurch die Feuerbestattungsfrage auch in Leipzig bald einer Lösung entgegengeführt wird, was aber sicher nicht der Fall sein würde, wenn man privaten Vereinen überlassen wollte, die nötigen Mittel zu beschaffen, um die Anlage zu errichten.

Briefkasten der Redaktion.

A. Sch. Wenn die Räume fehlen, muß der Hausbesitzer die Soldaten auf seine Kosten anderweitig unterbringen.

F. R. Seitzberg. Spottet der Wirt gegen Sie handgreiflich vor, können Sie ihn beim Schiedsrichter und wenn dort eine Entscheidung nicht stattfindet, beim Amtsgericht verklagen. Sie müssen dazu aber auch unparteiische Zeugen haben. In gleicher Weise können Sie vorgehen, wenn Sie beleidigt werden.

A. W. in S. Wenn Sie sich den Druck bei Verichtigung einer außergewöhnlich schweren Verurteilung ausgezogen haben, sofort die Arbeit nachdem unterbrochen und ebenfalls sofort den Arzt aufgesucht und dieser einen frisch ausgelegten Druck konstatiert hat, so können Sie Anspruch auf Unfallsrente erheben.

Worms. Nur Briefe von Angehörigen und juristische Korrespondenzen werden ausgesperrt. Antragspostkarten werden den Gefangenen nicht gegeben sondern in die Akten genommen. **R. O., Feil.** Sie müssen an beide Gemeindeführer gehen. Was die einmal haben, geben sie auch nicht wieder heraus. Da hilft nur eins: Ausbreiten. Dann müssen allerdings auch noch zwei Jahre lang Steuern gezahlt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Reppoldt in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Katharines Malzkaffee ist, wie die Beobachtungen in der Praxis übereinstimmend beweisen, absolut unadäquat, löst den Durst nachahlich, ist nicht angenehm, erhöht die Schweißabsonderung nicht und verliert auch bei stundenlangem Aufbewahren in heißer Sonnenglut nichts von diesen wohltätigen Eigenschaften.

Der Eingang der hervorragenden

Herbst-Neuheiten in

Kleiderstoffen und Seidenwaren

Damen- und Kinder-Konfektion

Damenputz, Weiss- und Modewaren

Gardinen, Teppichen und Möbelstoffen

Wäsche, Leinen- und Baumwollwaren

hat begonnen und erhält durch weiteren täglichen Zugang seine vollkommenste Ausstattung.

Als größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen entspricht die Auswahl dem grossen Umfange des Etablissements und gelangen nur bewährte und auf ihre Solidität hin sorgfältig geprüfte Qualitäten zum Verkauf.

Feste, anerkannt billigste Preise.

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Zeitz. Zeitz.

Freitag den 23. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Bürgererholung“
öffentl. Volks-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die Beteiligung der Arbeiter an den Stadtverordnetenwahlen. Referent: Stadtverordneter Heinrich Lange-Leipzig. 2. Wie führen wir den Boykott. 3. Verschiedenes.
 Zu jedem Punkt findet freie Diskussion statt.
 Zutritt hat Jedermann.
 Entree pro Person 10 Pfennig.
 Die Vorstände des sozialdem. Vereins u. des Gewerkschaftskartells.

Ältestes Möbel-Transport-Geschäft am Platz
 von **Wilhelm Lippert**,
 Halle a. S., Fleischerstrasse 17, Telefon 632
 empfiehlt sich zu **Umzügen aller Art.**
 Feinste Referenzen. Trockene helle Lagerräume.

Lebhaftige Auswahlmengen sofort und franko.
Wegen Umbau
Ausverkauf
 aller
Korsetts, Leibbinden und Korsettschoner
 aus dem Schaufenster, und grosse Posten zurückgesetzter Korsetts
 zu äusserst billigen Preisen.
Bernhard Häni,
 Spezial-Korsett-Fabrik,
 Halle a. S. Schmeerstrasse 2.
 Jeden Mittwoch Korsettwäsche.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
 Große Auswahl in
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken.
 Reizende Neuheiten in kleinen Präsenten
 von 1.25—3.00 Mk.
C. F. Ritter
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Wöllner-Pulver
 gibt schönste, geruchlose Bäckchen.
 Ohne Galle, ohne Sulfonpulver, ohne Soda.
 Frei von jeder Schärfe! Frei von Chlor!
 Vorräthig in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Pfund-Packungen und 5 Kilo-Säcken in allen besseren Kolonialwaren- und Drogeriegeschäften.

Die Neue Zeit.
 Wochenschrift
 der deutsch. Sozialdemokratie.
 Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
 Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung, März 42/43.

Elegante Kleidersekretäre
 27 Mk., Wertig 35 Mk., Schreibetisch 36 Mk., Sofas 47 Mk., Stühle, Bettstellen, Matrassen u. verbl. K. Meier, Albrechtstr. 39.
Lumpen, Anochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi laufen Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.
Die Privativereine in Preussen
 Neue, vergrösserte Auflage.
Handbuch für Behörden, Vereine u. Gastwirte
 über polizei-privatechtliche Fragen von
Emil Müller, Amissekretär a. D.
Preis 3 Mark.
Volksbuchhandlung, März 42/43.

Die Aufklärung
 der Kinder über geschlechtliche Dinge.
 Von Otto Rahle.
 Preis 20 K.
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, März 42/43.**

Genossenschaftlicher Arbeiterverein
 20. August
 Aufgehoben: Rechtsanwältin Mäule und Gertraud Dettenborn (Berlin und Eitelweg 1). Architekt Landsmann und Anna Müders (Diondillstraße 3b und Mittelstraße 9). Steuerfachlehrer Frau u. Gehobener Brand-Uhlandstraße 2 und Heintzestraße 7). Fabrikarbeiter Lattenmann und Olga Meisel (Weichenbühlstr. 25 und Jülich). Arbeiter Mettin und Emma Gebing (Reiterstrasse 1 und Alt Markt 4). Fernwärmer Ohme und Marie Peters (Weingärten 31 u. Weingärten 43). Tischler Wöhlitz und Anna Gerlach (Albrechtstrasse 24 und Glockenstraße 31). Fremdenführer Frau u. Antonio Ohme (Weichenbühlstrasse 93 u. Ringstrasse 7). Arbeiter Erdmann und Berta Weber (Waldern u. Leipzig). **Geschäftsbüro:** Kaufmann Mühl und Anna Wegler (Große Steinstraße 27/28 und Gräbig). Redaktionsleiter Meißner und Eva Weismann (Stolberg u. Charlottenstraße 8). Bureaubeamtin Beer und Anna Wille (Regel und Mittelstraße 49). **Geboren:** Maurer Brandische E. (Schmidstr. 23). Rautscher Eise E. (Spitze 9). Redakteur Gehring S. (Wiemenerstrasse 14). Schloffer Umlang S. (Mörtelstraße 18). **Geboren:** Goldarbeiter Gottschling, 19 S. (Klinck). Goldschmid, Anna Maria, geb. Walter, 59 J. (Rappellengasse 8). Arb. Düsch, 16 J. (Bergeramannstr. 8). Pol. Bahnmeisterei Weidloch, 19 J. (Bergeramannstr.). Arb. Knoke, 13 J. (Einbertstr. 74). Witwe Cleopatra Weidloch geborene Pfennigsdorf, 62 Jahre (Saalberg 10). **Volks-Vorb., Vorstr. 33, 19. Aug.**
Geschäftsbüro: Der Buchhändler Müller u. Emma Düllemann u. Schulstrasse 10 und Uhlandstraße 10.
Geboren: Arbeiter Jaeger L. (Saalbergstraße 5). Arbeiter Friebe Ehn (Rabelhäuser 7). Kaufmann Krüger S. (Wilkohlstraße 27 u. Sanderstr. 2). (Große Wallstraße 42). Bergarbeiter Weigmann S. (Trothaerstraße 4). Schriftleiter Böder J. (Witzstrasse 23). **Geboren:** Badermeister Hans 27 J. (Hochthorlauer Platz). Badermeister Jaeger Eberhard 50 J. (Gartenstr. 10). Brauereiarbeiter Ehrhard 50 J. (Hochthorlauer Platz). 56 J. (Witzstr. 39). Zimmermann Müller, 19 J. (Witzstrasse 39). (Eisenstrasse 39). **Geboren:** Apotheker Hartmann, 49 J. (Grünlige 78). Biologieprof. Stange L. 1 J. (Lorenzstr. 28). Witwe Wilhelm Berger geb. Fuß, 83 J. (Südengasse). Architekt Franke, 45 J. (Friedenweg 16). Kunstschüler, 63 J. (Saalberg 24). Schlossermeister Schwarz Eberhard Wilhelmine geb. Heintze, 72 J. (Spiegelstr. 11). Arb. Uebel S., 5 Mon. (Bülowstr. 28). Schlosser Krüger S., 4 Mon. (Weichenbühlstr. 5). Witwe Wilhelmine Scherf geb. Dieß, 70 J. (Klinck). Stadtbaukammerassistenten Wendt, 2 Mon. (Eisenstrasse 39). Witwe Wilhelmine Wüchling geb.

Rumsdorf bei Rehmsdorf.
 Sonntag, den 25. August nachmittags 3 Uhr im Gasthof Kronprinz
öffentl. Volks-Versammlung
 Tagesordnung: Vortrag über ein antireligiöses Thema. Ref.: Gen. Kässel, Leipzig. Freie Diskussion. Zahlr. Ergebenheiten von Rab und Fern nicht entzogen.
 Entree pro Person 10 Pf. Der Einberufer.
Merseburg.
„Freie Volksbühne“.
 Sonntag den 25. August abends 8 Uhr im Restaurant Funkenburg
Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt: **Vater und Sohn im Reichstage oder: Für Freiheit u. Recht.** Komödie in 4 Akten.
 Nach dem Theater: **Tanz.**
 Alle Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlich eingeladen. **Der Vorstand.**
 NB. Unterm Besucheern zur Nachricht, daß dieses Theater **Punkt 8 Uhr beginnt.**
Sozialdemokrat. Verein Rehmsdorf.
 Sonntag, den 25. August 1907
 im Gasthof zum Kronprinz in Rumsdorf
BALL.
 Hierzu ladet höflichst ein **Der Vorstand.**
 Beginn 6 Uhr abends. Karte berechtigt zum Eintritt.
 NB. Für ff. Speisen und Getränke ist gesorgt.
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier **Marktplatz 7 eine**
Wäsche-
Zuschneide- Lehr-Anstalt
 zwecks Ausbildung als Zuschneiderin und Drehtische. Durch meine langjährige Tätigkeit als 1. Drehtische hoffe ich, mir das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben. Ich bitte um geneigten Zutritt. **Kursus-Beginn am 1. eines jeden Monats.**
Galle a. S., den 18. August 1907.
 Hochachtungsvoll **Anna Ott.**

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Poller.
Eine Gefallene.
 Verf. Eitenbild in 3 Akten von Rud. Schwarz.
 In fast allen Hauptstädten Deutschlands über 800 Mal mit enormem Erfolge aufgeführt!
Thalia-Theater.
 Geistesstrasse 42a.
 Heute und folgende Tage:
Ein Rechtsanwalt als Mörder?
Gasthof Ludenau
 gr. Geflügel-Auskegeln
 Es ladet freundlichst ein
R. Herzog.
Sommersprossen, Blüten, Mitterser

verunglückten jedes Gesicht!
„Venus“
Sommersprossen-Creme und „Seife helfen sicher!“
 Göttinger bei
Max Radler, Rautschstr. 2, Ecke Steinstraße.

Kaufe alte und junge Kanarienvogel-Weibchen.
 jeden Weibchen, Sonntag, abends und Freitag den 22. u. 23. August, sowie **Samstag** hohe Preise.
Junge Kähne
 von 1. und 2. Brut. **Zahl hohe Preise.**
Franz Vahle,
 Breitestraße 11, 1. Et. rechts.
 Stofftafeln 33, 38 und 45 Mk., Vertikal 33 Mk., Federbetten in Ralten 26, 30, 36 u. 47 Mk., Sofastraße 10 bis 24 Mk., große Kissen 33 u. 45 Mk., Bettdecken 12, 14, 16—24 Mk., Hochbetten 4, 5—9 Mk., duftende Bettstellen in Mar. 35—45 Mk., Waidtische, Nachttische verkauft sehr billig.
Max Jungblut, Albrechtstr. 43, nahe der Geilstraße.

Flügel
 Sonntag den 25. August abends 8 1/2 Uhr. Albert Becker, Schindlstraße 1.
Schlösser
 steht dauernd ein E. Kas. Seflingertr. 33.
Wärmeföhren jeder Art bei. Hrl. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Paul & Max Drietchen
Zigarren • Zigaretten • Tabake
 Wörmiltzerstr. 109. en gros et detail. Merseburgerstr. 48.
Allerfeinste
Voll-Heringe,
 besonders zart und schön im Geschmack,
7 Pfennig.
F. Beerholdt,
 Bechershof Nr. 5., dicht am Markt.
 Fernruf 1040.

Kemden
 für Männer, Frauen und Kinder
 in Barchent, Hemdentuch u. Leinen.
Normalhemden, Chemisets, Krawatten
 zu allerbilligsten Preisen bei
M. Gottheil,
 Gr. Klausstrasse 9.

Pianinos
 in reicher Auswahl, von 450 M. an.
C. Maercker,
3 Alter Markt 3.
 ———— Telephone 3159. ————
 Gebrauchte Pianinos stets am Lager.
Stimmungen—Reparaturen.
 Ein junges Mädchen, welches Quitt hat, das Nähen zu erlernen, kann sich melden bei **Frau Luise John, Schraplan.**

Berlin und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. m. b. H.) Halle a. S.

Erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen.

Stuttgart, 19. April.

2. Sitzung.

Genossin Boshack eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. Unter den zahlreichen Gästen befindet sich eine Schülerin, Mrs. Sara aus Bombay. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand Das Frauenstimmrecht.

Hierzu liegt eine Resolution der deutschen Genossinnen vor. Sie kennzeichnet das Frauenwahlrecht als das Korrelat der wirtschaftlichen Emancipation der Frau vom Haushalt und ihrer ökonomischen Unabhängigkeit von der Familie auf Grund ihrer Berufsarbeit, weist auf die verdrängende Stellung der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen und der proletarischen Frauen zu der Frage des Frauenstimmrechts hin, betont die mit der Verdrängung des Klassenkampfes nachdrückliche Bedeutung des Frauenstimmrechts und weist das beschränkte Frauenwahlrecht als Verkäuflichkeit und Verdrängung des Prinzips der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts zurück. Das beschränkte Frauenwahlrecht emanzipiert die Frau nicht als Persönlichkeit sondern als Trägerin von Einkommen und Vermögen, es wirkt daher als Buralwahlrecht der besitzenden Klasse. Die sozialistische Frauenbewegung führt ihren Kampf um das Stimmrecht nicht im Bunde mit den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, sondern in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien, welche das Frauenstimmrecht als eine der grundlegenden und praktisch wichtigsten Forderungen zur vollen Demokratisierung des Wahlrechts überhaupt betrachten. Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet, für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts energisch zu kämpfen. Bei allen Kämpfen um Demokratisierung des Wahlrechts ist die Forderung des Frauenstimmrechts mit zu erheben und energisch zu vertreten. Wo die volle Demokratisierung des Männerstimmrechts erreicht ist, ist die Erhebung des Frauenstimmrechts sofort in Angriff zu nehmen.

Nicht der sozialistischen Frauenbewegung in allen Ländern ist es, sich an allen Kämpfen, welche die sozialistischen Parteien für die Demokratisierung des Wahlrechts führen, mit höchster Kraftentfaltung zu beteiligen, aber auch mit der namentlich Energie dafür zu wirken, daß in diesen Kämpfen die Forderung des allgemeinen Frauenwahlrechts nach ihrer grundlegenden Wichtigkeit und praktischen Tragweite ernstlich verfochten wird.

Genossin Klara Zetkin befragt die vorstehende Resolution. Wir erörtern das Frauenstimmrecht nicht mehr, wir erklären es. (Stimm. Bf.) Das beschränkte Frauenwahlrecht ist ein Wahlrecht des Geldes. (Veb. Just.) Man will es benutzen, die Macht des Proletariats zu schwächen. Wir weisen es aber auch darum zurück, weil seine Einführung den gefährlichsten Bourgeoisinnen jedes Interesses an dem Kampfe um das Stimmrecht nehmen würde. Wir verlangen das Frauenstimmrecht nicht als Instrument des sozialen Friedens, sondern im Gegenteil, als wichtige Waffe gegen den Klassenstaat. Dadurch, daß sie energisch für das Wahlrecht kämpfen, verlegen die arbeitenden Frauen am besten den Vorwurf politischer Unreife, den man gegen sie erhebt. Sie werden zeigen, daß sie zwischen Gaskühen, Friseurinnen und Spinnarinnen auf der einen und der einzigen Partei, die wirklich ihre Interessen vertritt, auf der anderen Seite zu unterscheiden wissen. (Stimm. Bf.)

Von Vertretern der Independent Labour Party (der unabhängigen Arbeiterpartei Englands) und der englischen Arbeiterinnenliga ist inoffiziell folgender Antrag eingelaufen: Die Konferenz verpflichtet die sozialistischen Parteien aller Länder für das Frauenstimmrecht zu kämpfen, überläßt ihnen aber die Wahl der Taktik.

Genossin Schlegel erhebt in Wien: Ich komme aus dem Lande, in welchem der ökonomische und politische Kampf um das Wahlrecht geführt worden ist. In Hunderttausenden sind wir vor Schloß und Parlamentsgebäude gezogen und haben unsere Stimmen landgetan. Die Frage des Männerwahlrechts war so brennend, daß wir die Frage des Frauenstimmrechts zunächst zurückstellten. Mit unserm Blute haben wir für unsere nächste Forderung, das allgemeine Wahlrecht der Männer, mitgekämpft. Das ist keine leere Phantasie. In jenen kühnsten Döbberstagen haben sich Frauen und Mädchen sowohl wie Männer dem Polizeijoch entgegen geworfen. (Bravo!) Wenn wir in Österreich das Frauenwahlrecht noch nicht haben, so haben wir doch andere Rechte erungen. Wir Frauen haben wenigstens das Veramlungsrecht erhalten. Der erste Antrag der 87 Köpfe starken Reichstagsfraktion betraf das Frauenstimmrecht. Unserer Taktik hat einen glänzenden Erfolg erzielt. Daher können wir nicht die Resolution der deutschen Genossinnen unwiderrücklich annehmen, womit wir unsere Taktik als einen Fehler bezeichnen würden. Reduzieren empfängt eine Resolution, in der die sozialistischen Parteien angefordert werden, bei jedem sich bietenden Anlaß, insbesondere während jeder Bewegung zur Ausdehnung des Wahlrechts mit der Forderung nach dem Frauenstimmrecht energisch vorzugehen. — Selbstredend stimmen wir der Genossin Zetkin völlig darin zu, daß nur das allgemeine und kein beschränktes Frauenwahlrecht zu erstreben ist. Wir bitten aber in Berücksichtigung der Tatsache, daß die Verhältnisse in den einzelnen Ländern ganz verschieden sind, unsern Antrag zu bestätigen.

Mrs. Braun tritt für den österreichischen Antrag ein. Es kann leicht, z. B. in Preußen, die Situation eintreten, daß wir zunächst die Forderung des Frauenwahlrechts zurücktreten lassen müssen, um vorerst das allgemeine Männerwahlrecht zu erlangen.

Dr. Borow wendet sich gegen den Antrag der englischen Arbeiterinnenliga, die die Taktik des Kampfes um das Frauenwahlrecht den einzelnen sozialistischen Landesorganisationen überlassen will.

Mrs. Braun stellt gegenüber Borow fest, daß sie niemals für ein beschränktes Frauenwahlrecht eingetreten sei.

Frau Jürg-Hamburg: Wir sind mit großer Bewunderung und atemloser Spannung dem Wahrscheinlichkeitskampfe der österreichischen Genossin gefolgt und haben uns über ihre Erfolge gefreut. Die Genossin Schlegel hat aber nicht zu erklären gemußt, warum man trotz dieser ungeheuren Begeisterung die Forderung des Frauenstimmrechts zunächst aufgehoben hat. (Sehr richtig!) Wir treiben keine Spitzfindigkeiten. Es handelt sich um Zukünftiges, nicht um Gewissenes; es kommt darauf an, unverrückbare Willenslinien zu schaffen. (Veb. Just. Bf.) Im Gegensatz zur Genossin Braun bin ich der Meinung, daß wir in Schützen und Preußen zugleich mit der Forderung des allgemeinen Männerwahlrechts auch die Forderung des all-

gemeinen Frauenstimmrechts zu erheben haben. (Veb. Just. Bf.) Wären wir den Standpunkt der Genossin Braun annehmend, so kommen wir noch dazu, uns als königlich preussische Regierungspartei zu konstituieren. Je beschiedener unsere Forderungen sind, desto weniger werden die Regierungen bieten. (Stimm. Bf.)

Emma Jhree: Die österreichischen Genossinnen hätten mit derselben Energie, wie für das Wahlrecht der Männer, auch für ihr eigenes Wahlrecht kämpfen müssen. (Sehr richtig!)

Abelheid Popp-Wien: Die Genossin Zetkin hat mich unter Verhören nicht verstanden. Wir in Österreich müßten selbst beurteilen, was im gegebenen Augenblicke notwendig war. Und danach haben wir gehandelt. (Bravo!) Wir haben die Forderung des Frauenstimmrechts nicht fallen lassen, und aber zunächst mit der Abschlagshaltung des allgemeinen Männerwahlrechts begnügt. Da unsere Resolution keine Aussicht auf Annahme hat, ziehen wir sie zurück. (Bravo!) Inzwischen behalten wir uns vor, in der Kommission des internationalen Kongresses die uns nötig scheinenden Veränderungen vorzuschlagen.

Frau Tarjienen, finnische Landtagsabgeordnete, empfiehlt in temperamentvoller Rede die deutsche Resolution und wendet sich gegen das Amendement der englischen Genossinnen.

Das Schlußwort erhebt

Klara Zetkin: Genossin Popp hat in den sozialistischen Monatsheften selbst behauptet, daß in Österreich so wenig vom Frauenstimmrecht die Rede ist. Das beweist, daß, wenn die Aktion für das Frauenstimmrecht zurückgestellt wurde, auch die Aktion darüber gestillt hat. Soll die von uns vorgelegene Resolution zu einer wirksamen Direkte für die Wahlrechtskämpfe werden, so muß sie mit möglichst einstimmig angenommen werden. Die englischen Genossinnen werden hoffentlich mit derselben Energie, mit der sie für das Damenwahlrecht eingetreten sind, für das Recht der Proletarierinnen eintreten. (Veb. Just. Bf.)

Die deutsche Resolution wird hierauf gegen 11 Stimmen (die österreichischen, einige englische und eine schweizerische Genossin) angenommen. (Bravo!)

Dem neugegründeten internationalen Sekretariat werden überwiegen:

1. Ein Antrag der englischen Arbeiterinnen-Liga, der die Proletarierinnen auf die Erzeugung antimilitaristischer Gesinnung verpflichten soll.
2. Ein Antrag derselben Organisation auf Unterstutzung armer Wöhnerinnen und fortwährende Unterstutzung bedürftiger Mütter kleiner Kinder.
3. Ein Antrag der Vertreterin des schweizerischen Arbeiterverbandes, Margarete Haas-Hewwegen, der die Unterstutzung der Kämpfe der arbeitenden Frauen um bessere Lebenshaltung durch das Mittel der Warenempfehlung (Label, weiße Biste) und der Warenverpflichtung (Boykott) und internationale Vereinbarungen über Label und Boykott fordert, weil das Unternehmertum, soweit es nicht an der Warenproduktion angezogen ist, an der Stelle angegriffen werden müsse, wo es allein noch empfindlich sei, nämlich am Warenabsatz.

Von den österreichischen Delegierten wird wegen des Ausfalls der bürgerlichen Presse interpelliert. In Zukunft dürfe ein solcher Schritt nur nach Befragung der einzelnen Vertretungen getan werden.

Klara Zetkin schlägt vor, daß zur Schöpfung der Wirksamkeit des neugegründeten internationalen Sekretariats die sozialistischen Frauen der einzelnen Länder im Laufe der nächsten zwei Monate Korrespondentinnen bestellen.

Frau Schlegel erhebt in Wien dankt im Namen der Konferenz den deutschen Genossinnen für die Vorbereitung (Bravo!) und der Genossin Batabanoff für ihre unermüdete Dolmetscherei. (Veb. Bravo!)

Frau Batabanoff-Zürich: Wir danken nicht nur den Genossinnen, die den Kongreß vorbereitet haben, sondern vor allem auch dem Proletariat, das uns nach hier gelangt und uns das Recht gegeben hat, in seinem Namen zu sprechen. (Veb. Just.) Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, da auch die Willkür, die jetzt noch zum Teil beherrschend ist und kaum wissen, daß sie zum menschlichen Geschlecht gehören, zu neuem Leben erweckt werden. (Stimm. Bf.)

Klara Zetkin dankt nochmals den erschienenen Genossinnen. Als Kampfgeschichtinnen, von einem Willen befeuert, gehen wir auseinander. Wir haben uns eine Zentralfeste gegeben und werden dafür sorgen, daß sie nicht auf dem Papier stehen bleibt. Hoch der internationale, revolutionäre Sozialismus! (Die Versammelten stimmen begeistert ein und gehen mit dem Gelang der Internationale und der Marschlaufe auseinander.)

Die deutsche Delegation des internationalen sozialistischen Kongresses erklärte trotz Bebel's Verzeigung die sächsischen Mandate der Genossinnen Luxemburg und Lewinsohn für ungültig, weil nach dem sächsischen Parteistatut Frauen und Männer gemeinsam organisiert sind und somit die Frauen nicht das Recht zu einer besonderen Delegation hätten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 21. August 1907.

Möbilität.

Mährend des letzten Maureisfreis waren beim Baunnehmer Otto Steger in Passendorf eine Anzahl italienische Streikbrecher beschäftigt, die der Herr in einem seiner Gebäude untergebracht hat. Eines Tages wurden dem Herrn Steger die an die Italiener gezahlten Löhne zu viel und er wollte ihnen das bis dahin frei geleistete Opfer nicht mehr verabreichen. Das geschah den Leuten aber nicht, und sie kamen auf Rache. Diese bestand darin, daß sie das Haus in besonders schweinemädiger Art unreinigten. Wir nahmen von diesem Vorfalle in Nr. 154 (Beilage: Nachsichtliche Streikbrecher) Notiz. Herr Steger fühlte sich beleidigt und erbot Privatklage gegen den Kollegen Leopold. Jetzt ist unserem Kollegen der Beschluß des Amtsgerichts zugegangen, worin die Klage auf der Klage mitgeteilt wird, da der betr. Artikel weder formell noch inhaltlich beleidigend für den Privatkläger sei.

Wenn ist Wusthunde strafbar?

Natürlich immer, sobald Anzeiger wegen dieses mit Strohhaush bedrohten Verbrechens erstattet worden ist und nicht dringende Gründe gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen sprechen! So

sollte man meinen. Aber es scheint das eine irige Auffassung zu sein. — Wir berichteten Anfang Mai, daß der Restaurateur Ernst Herbig, Wünnener, verhaftet worden sei, weil seine beiden Söhner von 14 und 17 Jahren die Mithridatier der gegen Herbig erstatteten Anzeige befristet haben, er habe mit ihnen vom Herbst vorigen Jahres bis dieses Frühjahr wiederholt Bluthunde getrieben. Nach einigen Tagen wurde Herbig wieder freigelassen. Wie wir vor einigen Wochen weiter mitteilen konnten, ist die Freilassung erfolgt, weil der Warter Tischler von der Johannisgemeinde, in welcher Herbig wohnt und zu deren evangelischen Männerverein er als Mitglied gehört, für Herbig eingetreten war. Wir teilten ferner mit, in welcher Weise Tischler verurteilt hat, die beiden Mädchen zu Zwangsarbeit ihrer Auslagen zu bewegen, daß ihm das jedoch nicht gelungen ist, obwohl er die Schwärze der Zwangsarbeit für den Mädchen aufzulegen ließ. Wir stellen fest, daß Tischler auf unsere vor mehreren Wochen veröffentlichten Mitteilungen kein Wort entgegnet oder richtig gestellt hat.

Gegen die Einleitung des Verfahrens durch die Staatsanwaltschaft legte der Vater Roger, der Bräutigam des älteren Mädchens, Beschwerde beim Oberstaatsanwalt ein. Auf diese Beschwerde ist ihm nachstehend abgegebener Befehl zugewandt:

Raumburg, 12. 8. 1907.

Oberstaatsanwalt.

In der Angelegenheit gegen den Schankwirt Ernst Herbig wegen Bluthunde weise ich Ihre Beschwerde vom 5. August d. J. gegen die Verfügung des Ersten Staatsanwalts in Halle, vom 30. Juli d. J., als unbegründet zurück. Der angefochtene Befehl entspricht der Sachlage.

Die Tatsache, daß die beiden Söhne des Beschuldigten diesen ausdritten Personen gegenüber der Bluthunde befristet haben, reicht beim Fehlen weiterer zuverläßiger Beweismittel zur Verurteilung nicht aus. Da sich die Bluthunde bei den Kindern benannten Zeugen lediglich auf die Mitteilungen der Mütter und Minna Herbig gründet, erubrigt sich deren Vernehmung.

In Vertretung:

(Name unleserlich.)

Die Oberstaatsanwaltschaft erachtet demnach das Zeugnis der beiden Töchter Herbig nicht für ausreichend. Es fordert weitere zuverlässige Beweismittel. Ja, welche Beweismittel soll es in diesem Falle noch geben? Soll etwa die Strafbarkeit der Bluthunde auf solche Fälle beschränkt werden, in denen dritte Personen den bluthundlichen Umgang gesehen haben? Oder sind die beiden Mädchen so großer fittlicher Verkommenheit verdrängt, daß ihnen auszureifen ist, sie hätten sich die schwere Beschuldigung gegen ihren eigenen Vater aus den Fingern gezogen? Welche Urkunde weist ihr dazu haben? Welche Mädchen haben einer Nachbarn jenseit ihr Veb. gefasst, und die ältere hat hinzugefügt, wenn der Vater sie nochmals zwingen wollte, werde sie zum Fenster hinauspringen, sie habe ihm das auch schon getan. Klingt das erlogen? Den Anlaß zur Klage gegenüber der Nachbarn hat gegeben, daß nach der Behauptung der Mädchen der Vater sie insolge ihres Schwagers misshandelt hat. Die Mädchen haben die blauen Flecke an den Armen der Nachbarn gezeigt. Sie haben dann noch weitere Details erzählt, die sie sich nur bei vollendeter Verworfenheit hätte auszusinnen können. Aber die Mädchen sind durchaus nicht verworrene oder verborene Geschöpfe. Das behauptet nicht einmal ihr Vater. Auch Warter Tischler kann feineste Beweise für Erlogenheit der Mädchen beibringen, deren Lehrer gleichfalls ein günstiges Urteil hat.

Das alles soll nicht ausreichen für Weiterführung des Verfahrens? Kommt nicht die Staatsanwaltschaft das endgültige Urteil, ob Herbig schuldig ist oder nicht, den Richtern überlassen? Ist die Staatsanwaltschaft in allen andern Fällen loyalt? Nicht nicht stets die Behauptung eines Streikbrechers, er sei belästigt worden, zur Erhebung der Klage aus? Wenn nicht alles aufgegeben wird, Klarheit über den Fall Herbig zu schaffen, kann nicht auch dieser Fall dazu beitragen, das Gefühl der Rechtsunsicherheit zu verdrängen und in dem Monopol der Staatsanwaltschaft auf Erhebung oder Nichterhebung von Klage ein Hinneis für die Rechtspflege zu eröffnen.

Verkehrshörungen, bei denen die Polizei nicht einschreitet.

Man schreibt uns: Als Augenzeuge teile ich Ihnen ein Gegenstück zu dem Artikel in der heutigen Nummer des Volksblattes: „Hoch klingt das Lied von der halbeschen Polizei“, folgendes mit: Gestern vormittag in der neunten Stunde kam ein Zug der Artillerie (76er) mit Kanonen den Mühlweg entlang durch die Friedrichstraße und Polstrasse. Der Zug bewegte sich in seiner ganzen Länge bis zum Leinweizer Turm auf den Schienen der Straßenbahn, so daß der Verkehr auf der ganzen Linie der Straßenbahn gehemmt wurde, und Leute, welche derselben wollten, dadurch den Zug verfluchten. In der Friedrichstraße, Nähe Weidenplan, verhielt der Führer des Straßenbahnwagens in welchem ich mitlag, an dem Zuge vorbeizufahren, mügte jedoch sein Vorhaben sofort aufgeben, da der Artilleriezug sofort wieder auf die Schienen rückte und sogar den Straßenbahnwagen vorn beschädigte. Die Aufregung der Fahrgäste war groß über eine derartige Verkehrshörung, aber das Originellste war: keine Polizei war zu sehen auf der ganzen Linie.

Die Aufregung der Fahrgäste war höchst unangebracht. Im klassischen Lande des Militarismus und des Polizeigewalt sind solche Vorkommnisse ganz selbstverständlich. Wo Sabel und Polizeiknüppel regieren, hat die erbärmliche Zivilisationsanlie die zu Biederem, das Mut zu halten und Steuern zu zahlen. Das Bürgertum, das solche Zustände durch geübte Hinneigung eines Gebietherswahrheits indirekt und direkt gutheißt, hat keine Urkunde und kein Recht, sich über derartige Rücksichtslosigkeiten zu erheben. Der Arbeiterstand verdient aber diese zahlreichen Einzelereignisse preiswürdiger Reaktion als wertvolles Material für den bevorstehenden Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Preußen dienen.

Das geringe Konzert im Volkspark fand der unangenehmsten Wetterung daher in großen Maße halt und war sehr gut besucht. Jedoch alle Tische des großen Saales voll besetzt waren und eine ständige Anzahl Besucher sogar auf der Gal-

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 22. August

Nr. 34

Stuttgart 1907.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Tiefdunkle Nacht lag auf der Arbeit Hütten,
Als einst des Meisters Morgenruf erklang
Und wie ein Adler aus dem Land der Briten
Zu der Entertten Nation sich schwang;
Ein Wort, gekauft mit Blut und Borneshelle,
Geläutert in erkenntnisheißem Streik,
So flammt es siegreich ob der steilen Schwelle
Zur neuen, zur erfüllungsreichen Zeit.

Auf dieses Wort ist unser Bund gegründet,
Und erdenweit erstreckt sich sein Gebiet.
Des Sozialismus Lehre wird verkündet,
Soweit Kultur die Segenskreise zieht.
Was nie das Schwert der Mächtigen errungen,
Was selbst der Sänger nur im Liede kennt:
Die Arbeit hat den Völkerhaß bezwungen
Und eingeseht ein Friedensparlament.

Willkommen denn am grünen Weckarstrande,
Wo einst gekämpft ein frohiges Geschlecht
Am seines alten Rechtes heil'ge Bande —
Glück auf, ihr Kämpfer für ein neues Recht!
Es ringen Millionen noch im Tale
Des Lebens, in der Knechtschaft Dämmerchein.
Es soll der Tag der Internationale
Ein Tag der Arbeit für die Freiheit sein! O. K.

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustav Rouanet,

Mitglied der französischen Deputiertenkammer.

(Verächtigte deutsche Uebersetzung.)

Wir brauchten nicht lange zu warten. Kaum eine halbe Stunde nachdem der Eingeborene fortgeeilt war, sahen wir Ali Ben Segni heraneilen. Er ergriff meine beiden Hände und sagte:

„Wenn ich noch mein Pferd gehabt hätte, hätte ich es bestiegen, um Sie früher begrüßen zu können . . .“

Es lag ein Ton bitterer Melancholie in seiner Stimme.

„Ist denn Euer Pferd tot?“

„Ich habe es verkauft.“

Er stieß einen Seufzer aus.

„Sie sind aus dem Gefängnis entwischt? Womit kann ich Ihnen nützlich sein? Verschonen Sie ganz über mich. Wollen Sie zu mir kommen?“

„Nein, antwortete ich. Sie wohnen in einer Gegend, wo wir uns nicht ohne Gefahr zeigen dürften. Wir würden Sie nur unnötig kompromittieren. Wir möchten nur in der Araberstadt einen Unterschlupf bis zum Einbruch der Nacht finden und dann den Sa hinaus fliehen, wo ich einen Freund habe, der uns aufnehmen wird.“

„Gut. Da kann ich helfen. Sie erinnern sich noch an Achmed (hier folgte noch ein Name, den ich vergessen habe), den Dichter, dem ich Sie eines Tages vorgestellt habe und von dem ich Ihnen ein paar Gedichte übersetzte? Zu dem wollen wir gehen.“

Wir machten uns auf den Weg. Bei Achmed klopfte er, aber man machte uns nicht gleich auf. Im Hofe des Hauses vernahm man Weiberstimmen. Endlich zeigte sich ein junger Araberbursche von etwa zwölf Jahren. Er küßte respektvoll den Saum von Alis Burnus und sprach arabisch mit ihm.

„Achmed ist in einem arabischen Café. Laßt uns dort hingehen. In dem Café verkehren viele Leute, alles Freunde von Achmed. Dort würde niemand aus Respekt vor ihm oder mir wagen, die Polizei auf Ihre Spuren zu heken. Sie sind ja auch gut bekannt. Meine Landsleute verdanken Ihnen viel zu viel, als daß sie Ihnen mit Undank lohnen sollten. Das Café hat einen hinteren Ausgang, den Achmeds Haus nicht besitzt. Wenn wirklich ein verdächtiger Mensch kommen sollte, dann könnte man durch die Gärten entfliehen. Sie werden in dem Café sicherer sein, als bei Achmed.“

Wir folgten ihm. Bisra ist, oder vielmehr war, die Stadt der muhamedanischen Rechtsgelehrten und Dichter. In der muslimanischen Welt ist die Religion die Quelle des ganzen Gedankens: Dichter und Rechtsgelehrte sind zugleich Theologen. Daher die Ehrfurcht, mit der man Achmed umgab.

In dem Café wurden wir freundlich aufgenommen. Achmed lud uns ein, uns an seiner Seite nach orientalischer Art auf den Teppich niederzulassen. Französisch sprach er nur mangelhaft, galt aber, wie uns Ali Ben Segni sagte, als ein Meister der Rede in seiner Muttersprache.

Ich hatte noch, wie man sich erinnern wird, 160 Centimes. Da wir sehr hungrig waren, so äußerte ich zu Ali den Wunsch, für dieses Geld etwas Nahrungsmittel, zum Beispiel Eier, zu kaufen. Ben Segni errödete und nahm das Geld — wenn er selbst irgend etwas in der Tasche gehabt hätte, so hätte er uns gewiß schon von sich aus mit Lebensmitteln versorgt. Er

ging fort und kam wenige Augenblicke später mit drei Dukend
Eiern zurück, die wir unter uns teilten.

So verfrisch der Nachmittag. Meine Kameraden waren zu-
erst voller Mißtrauen gewesen, hatten sich aber schließlich be-
ruhigt. Die Nacht brach herein. Wir rüsteten uns gerade zum
Aufbruch, als ein Eingeborener, den ich kannte, auf der
Schwelle des Cafés erschien. Es war der Oberste der ara-
bischen Nachtwache.

Ueberrascht, uns hier zu sehen, trat er here'n, ging mit
demütiger Miene auf Achmed und Ben Segni zu, und führte
den Saun ihres Burnus an seine Lippen; die beiden Männer
nahmen diesen Beweis der Ehrfurcht mit einer gleichgültigen
und hoheitsvollen Miene entgegen. Dann wandte sich der Neu-
angekommene zu mir und sagte: „Guten Tag, Sidi Rouani.“

Ben Segni winkte ihm zur Seite und sprach im Winkel mit
halblauter Stimme auf ihn ein. Dann kam er wieder zu uns,
während der Polizist sich ehrerbietig im Kreise derjenigen
niederließ, die um Achmed herum saßen.

„Nun wollen wir nach Biskra zurück gehen,“ sagte uns Ben
Segni sehr laut.

Ich stimmte gleichmütig zu. Aber die Ankunft des Polizisten
hatte mir doch einen Schauer über den Leib gejagt.

Achmed ließ das ganze Register arabischer Abschiedsformeln
abkürzen, die Ben Segni uns überfetzte, und dann verließen
wir das Haus — nicht durch die Gartentür sondern durch
die Straßentür. Als wir draußen waren, fragte ich Ben
Segni:

„Sind wir geliefert?“

„Keineswegs. Ich habe ihn ja in die Ecke genommen, um
ihn zu fassen, daß Achmed und ich Ihre Verhaftung als einen
Akt persönlicher Feindschaft ansehen würden, für den wir
Rechenschaft verlangten. Er weiß ganz genau, was das be-
deutet. Seien Sie ruhig. Er wird jetzt ein oder zwei Stun-
den im Café bleiben, um Achmed zu beweisen, daß er un-
schuldig ist, für den Fall, daß Ihnen ein Unglück zustoßen
sollte.“

Die Dämmerung ist nur kurz in Biskra und die Dunkelheit
bricht plötzlich herein. Es war schon stockfinster noch ehe wir
die Dase durchschritten hatten. Ben Segni begleitete uns
noch ein paar hundert Meter in das wüste Land. Dort sagte
ich ihm, daß er nun nicht mehr weiter mitzugehen brauchte.
Die Einsattelung des Sfa war nur etwa ein Kilometer von
der Stelle entfernt, wo wir uns befanden. Ich dankte ihm
mit aller Herzlichkeit, wir schüttelten uns dann die Hände und
zogen dann, das Herz geschwellt von Freuds, gestärkt durch
die Eier, die wir im Café genossen hatten, leichten Schrittes
auf den Hügel von Sfa zu.

VI.

Auf dem Sfa-Paß.

Im Nordwesten von Biskra erheben sich einige steinige Hü-
gel, die letzten Ausläufer des algerischen Hochlandes. Zu
ihren Füßen erstreckt sich eine ungeheure Wiese und unfruchtbare
Ebene, die, wenn man gegen den azurblauen Horizont schaut,
den Eindruck macht, als sei sie der sandige Strand eines
Meeres. Zwischen den steinigen Hügeln, die nur etwa fünf-
zig Meter höher sind als die Dase, und der weiten Ebene
zieht sich eine Einsattelung hin, der Sfa-Paß.

Ich wußte nicht genau, wo der Steinbruch lag, in dem For-
tas arbeitete. Es war mir nur bekannt, daß er unmittelbar
am Wege, kurz vor Erreichung des höchsten Punktes lag. Mit
frischem Mute und raschen Schritten eilten wir durch die Nacht
dahin; wenigstens Gras und ich waren guter Stimmung, wäh-
rend Dhénin vor sich hin düsterte. Er sprach nur wenig, und
wenn er einmal den Mund aufmachte, dann brachte er nur
einen Fluch gegen die Henkersknechte im Bataillon heraus.

„Wenn ich nur ein Gewehr hätte, brummte er, dann sollte
man mich nicht lebendig wieder paden.“ Dieser Geisteszustand
Dhénins beschäftigte mich zwar sehr, beunruhigte mich indessen
nicht geradezu.

Als ich glaubte, daß wir ungefähr in der Gegend des ge-
suchten Steinbruches waren, begannen wir laut nach Fortas
zu rufen.

Wir hatten unsere Kehlen schon gehörig angestrengt und
gönnten ihnen eine kleine Ruhepause, damit wir nachher das
Konzert mit neuen Kräften wieder aufnehmen konnten, als
Gras plötzlich stillstand und uns leise, im Tone der Ueber-
raschung zurief: „Da links in der Mauer ist ein Licht.“

Der Weg war hier zur linken Hand durch eine Mauer aus

Felssteinen, die ungefähr zwei Meter hoch aufgeschichtet waren,
wegengt.

Ich sah sofort, daß wir an Ort und Stelle waren, und rief:
„Fortas!“

„Wer ist denn da?“ antwortete eine Stimme, die aus der
Mauer herauszukommen schien.

„Soziale Republik!“

Ein Ausruf der Ueberraschung erklang: „Was, Du bist's,
Rouanet?“

„Zeig uns den Weg.“

Wir vernahmen das Knirschen zusammengekehrter Steine
und sahen dann den Kopf von Fortas über dem Mauertranz
erscheinen.

„Kommt nur hier her . . . Holla, Ihr seid Eurer drei . . .
Bist Du ausgebrochen?“

Wir stiegen über die Mauer, die je mehr der Weg anstieg,
immer niedriger wurde. Es war ein mühevollcs Beginnen,
denn unsere nackten Füße stießen oftmals gegen die scharfen
Spitzen der Steine und des Schluttes, mit dem der Boden des
Steinbruchs bedeckt war. Vor uns lag nun die aus Steinen
aufgetürnte Wohnung Fortas. Sie lehnte sich an die Mauer
an. In einem Winkel brannte eine Kerze, der der Hals einer
Flasche als Halter diente. Der Wohnraum, der ziemlich hoch
war, hatte natürlich keine Tür. Im Vordergrund war ein
Feuer unter einem Dreifuß im Verglügen. Einige Küchen-
gerätschaften, Töpfe und Teller aus Blech, lagen umher. In
der Ecke, da wo die Kerze stand, war auf einem Holzgestell
zwischen den Steinen aus Schaf- und Ziegenfellen eine Lager-
statt bereitet. In einer anderen Ecke stand ein alter Koffer.
Der Boden der Hütte war gut eingeebnet und festgestampft.
Sitzgelegenheit war nicht vorhanden.

Fortas, der vor uns herschritt, führte uns in diesen Raum,
den er sein: „Bude“ nann.e. Als wir eingetreten waren, mischer-
ten meine Kameraden neugierig unsern Wirt.

Es bestand zwischen ihm und Dhénin eine entfremdete Aehn-
lichkeit. Auch er war groß, sein: Beino und Arme schienen
etwas zu lang zu sein, sein Körper, mager und vertrodnet,
nur aus Haut und Knochen bestehend, wie man zu sagen
pflegt, war etwas vornüber geneigt. Während aber der Aus-
blick Dhénins das Elend und die physische Hinfälligkeit zeigte,
machte Fortas den Eindruck der Kraft und der Widerstands-
fähigkeit. Sein Knochenbau war von außerordentlicher Stärke.
Die Muskeln spielten um seinen Hals und auf den entblößten
Armen, wie ein Gewirr von starken Fäden. Er war unbe-
deckten Hauptes und vollständig kahl. Nicht ein Haar, nicht
einmal ein leichter Flaum zierte seinen elfenbeinernen Schä-
del, der unter der Sonne und dem Wetter braun geworden
war. Denn Fortas ging immer barhäuptig. Selbst an den
Tagen der schlimmsten Hitze, wenn die Sonne erbarmungslos
herüberbrennt und das Thermometer im Schatten auf fünfzig
Grad steigt, arbeitete Fortas ohne Kopfbedeckung. Nachdem er
im Jahre 1859, nach der Amnestie, deportiert worden war,
hatte er sich in Afrika angesiedelt, ohne es dort zu etwas zu
bringen. Anfangs erwarb er sich seinen Lebensunterhalt als
Maurer; seit langer Zeit aber hatte er diesen Beruf aufgegeben
und war Steinbrucharbeiter geworden. Immer in der frischen
Luft und immer im engsten Verkehr mit den Arabern, hatte
er sich ihre Bedürfnislosigkeit und Rührertheit angeeignet. Er
stand durch kleine Lieferungen in Verbindung mit dem Bau-
unternehmer Boushaben, und wenn zwischen ihnen eine Diffe-
renz entstand, was ziemlich häufig der Fall war, dann wählten
sie in der Regel mich als Schiedsrichter. Fortas interessierte
sich für mich, weil auch ich aus politischen Gründen nach
Afrika verbannt worden war. Ich erinnere mich nicht, wie er
zu dem Namen Fortas gekommen war. Ich glaube mich zu
entsinnen, daß es ein Beinamen war, den ihm die Eingeborenen
gegeben hatten. Aber was er bedeutete, habe ich vergessen.
Ich sagte schon, daß er eigentlich Forcioli hieß.

„Ihr habt natürlich noch nichts gegessen, nicht wahr?“ das
waren seine ersten Worte, als wir in seine Hütte traten.

Und während er mich ausfragte über das, was ich seit acht
Monaten erlitten hatte, über meine Kameraden und über unsere
Pläne, fachte er das verlöschende Feuer wieder an, zog ein
Stück Hammelfleisch aus einem Papiere und briet es in einer
Pfanne.

„Ihr habt Glück. Seit zwei Tagen bin ich ganz allein im
Steinbruch. Wenn meine Arbeiter hier wären, dann hätte ich
nicht einmal ein Stückchen Brot für Euch. In der Regel

haben wir am Sonnabend alles aufgezehrt. Sonntags hole ich immer neue Vorräte."

Zu den appetitlichen Kotteliten bereitete er uns noch Makkaroni und Kartoffeln. Das alles erschien uns wie ein fürstliches Maf. Und dazu gab es noch weißes Brot so viel wir essen wollten! Noch heute erinnere ich mich, mit welchem Vergnügen ich dieses weiße Brot aß. Auf meinen Rat ließen Gras und Dhenin, die noch verhungert waren als ich, ein Stückchen für das Frühstück am andern Morgen übrig, denn Fortas mußte erst nach Biztra gehen, um neue Vorräte zu holen, und konnte nicht vor 11 Uhr oder Mittag zurück sein. Als ich ihm in kurzen Worten auseinandergesetzt hatte, was wir planten und imwiefern wir auf seine Unterstützung rechneten, stellte er sich uns sofort ganz zur Verfügung, obgleich Gras, indem er mir ins Wort fiel, eine ungeschickte Bemerkung gemacht hatte:

"Sie können auf unsere Dankbarkeit rechnen, sobald ich meine dreitausend Franken erhalten habe."

"Ich tue das nicht um Geld und werde keinen Pfennig von Ihren dreitausend Franken annehmen, sagte er; wenn ich Sie hier verberge und sogar nach Constantine begleite, so geschieht das nur seinetwegen!" und damit deutete er auf mich.

(Fortsetzung folgt.)

Vom internationalen Kongreß in Stuttgart.

Bei dem Kongreß zu Ehren der Delegirten am Sonntagabend wurden u. a folgende Lieder zum Vortrag gebracht: Die drei Stuttgarter Arbeiterlieder: Die Lassallia, Freya und Vorwärts sangen in Stärke von mehreren Hundert Mann den

Willkommengruß

von Kal Laquai.

Seid herzlich uns willkommen
An unserm Festestag,
Da allen abgenommen
Die schwere Alltagsplag!
Ihr Freunde, liebe Brüder,
Willkommen im Verein,
Euch tönen unsre Lieder
Von Freiheit klar und rein.
So tragt's hinaus, ihr Töne,
Hinaus von Berg zu Berg,
Der Widerhall erdröhne,
Bis daß vollbracht das Werk!
Von Freiheit laßt uns singen,
Von Gleichheit, Bruderlieb',
Hoch soll es heut erklingen,
Was unsres Herzens Trieb:
En einig Volk von Brüdern,
Freu dem, was recht und wahr!
So tön's in unsern Liedern
Wie heut auf immerdar.

Seid uns gegrüßt, ihr Freunde!
Was uns zusammenband
Und was uns hier vereinte:
Ein heilig Bruderband!
Es sind der Liebe Flammen,
Es ist der Treue Hort,
Das hält uns fest zusammen,
Führt uns zum Ziele fort.
So tragt's hinaus, ihr Töne,
Hinaus von Berg zu Berg,
Der Widerhall erdröhne,
Bis daß vollbracht das Werk!

In dieser hehren Stunde,
Wo aller Hader flieht,
Reicht uns die Hand zum Wunde,
Der nur so schön erblüht!
Nehmt all den Gruß entgegen,
Der euch im Lieb erklingt,
Den Gruß, der allerwegen
Von Herz zu Herzen dringt:
Willkommen all!

Die Wirkung des Massenfestes war eine ganz außerordentliche. Auch die Ausländer, welche den Text nicht verstanden hatten, fühlten sich durch die Macht der Komposition hingezogen.

Frau Emma L e s t e r, hochenolländische Kammerfängerin, trug darauf mit klangervoller Mezzosopran-Stimme vor:

Eine kleine deutsche Kantate.

Die ihr des unermesslichen Weltalls Schöpfer ehet, — Jehova nennt ihn, oder Gott, Ken ihn, oder Bratana, — hört

Worte aus der Posaune des Allherrschers, — laut tönt durch Erden, Monden, Sonnen ihr ew'ger Schall, — hört, Menschen, ihn auch ihr!

Liebt mich in meinen Werken! Liebt Ordnung, Ebenmaß und Einklang! Liebt euch, euch selbst und eure Brüder! Körperkraft und Schönheit sei eure Pier, Verstandeshelle euer Adel! Reicht euch der ewigen Freundschaft Sicherungshand, die nur ein Wahr, nie Wahheit, euch so lang entzog.

Reverche: die, es Wahnes Wandel! Reverche dieses Vorurtheiles Schleier! Enthüllt euch von Gewand, das Menschheit in Sottiererei vertheidelt! In Sicheln schmedet um das Eisen, das Menschenblut bisher vergoß! Reizpenget Felien mit dem schwarzen Saube, der mordend Die in Brüdertagen schnelle!

Wahrn nicht, daß wahres Webel sei auf meiner Erde; Belehrung ist es nur, die wohnt, wenn sie euch zu bessern Taten sporn; die, Menschen, ihr zu Webel schafft, wenn töricht ihr rückwärts in den Sichel schlägt, der vorwärts euch antreiben sollte. Seid weise nur, seid kraftvoll und seid Brüder, dann ruht auf euch mein ganzes Wohlgefallen; dann neigen Freudenfähren nur die Wogen; dann werden eure Klagen Jubeltöne; dann schaffet ihr zu Ebens Täler Wüsten; dann lachet alles euch in der Natur; dann ist's erreicht, des Lebens wahres Glück.

Erwähl der Zukat des Biedes aß auch die innige und doch kräftige Voritagsweise weichen minutenlange Weisheitsgebungen

Kongreßfänger R e u s c h sang den

Prometheus

von G o e t h e.

Bede deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mit meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Gut
Du mich beneidest!
Ich kenne nichts Wertmeres
Unter der Sonn', als euch Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opferstücken
Und Gebe schauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.
Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus noch ein,
Rehr' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühstet jung und gut,
Betrogen, Rettungsband
Dem Schlafenden da droben?
Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?
Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben haßen,
In Wüsten fliehen,
Weiß nicht alle
Wüstenräume reisten?
Sied sü' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!



Der gewaltigen Dichtung war die Komposition angepasst. Der Gesang war von Orchestermusik begleitet, die vom Karastatter Kapellmeister ausgeführt wurde. Den Schluß des gesanglichen Darbietungen bildete ein Marschgesang der schon genannten drei Männer-Gesangsvereine. Auch dieser Gesang ging unter Orchesterbegleitung vor sich. Es war die

Verheißung.

G. August Schulte

Der Winterhauw weicht lindem Lenzeshauche,
Der Schnee zerbröckelt, zerbröckelt in goldener Mut,
Die Erde prangt im jungen Blütenstaube,
Aus moosgem Felse springt die Silberflut,
Das zarte Laub, es wächst und schwillt,
Die Blumen heben ihre holden Köpfe,
Im Moosraus die junge Krokus springt
Und Tauum-Norma dringt aus jedem Kelch.
Die Lende hebt mit leichten Schwingen
Sich jubelnd in die Sommerpracht,
Um schmetternd dort ihr Lied zu singen,
Ihre Lende schlägt voll Rauberpracht,
Die Sonne schenkt ein Gotteschmeide
Der übermühten Sängerin,
Der Zephyr trägt aus junger Weide
Ihre feinen Blütenratem hin. —
Fern am Himmel
Welch Getimmel?
Hoch empot
Wie ein Flor
Ins Morgenrot
Kragt ein Schlot,
Ungeheuer
Reuchen, stampfen,
Riesengeuer,
Flammen dampfen!
Ruhgeschwätze Menschen schaffen
Emsig wie ein Bienenschwarm,
Denn sie schmieden, schleppen, raffen
Immerfort mit neuem Arm,
Und sie dünken sich geschaffen
Beute nur dem ew'gen Darm. —
Sie sehen nichts vom hohen Rauberlende,
Sie sehen nicht, wie rings der Frühling lacht,
Haben kein Auge für die Blütenränze
Und all die wunderbare Sonnenpracht. —
Auf einmal Wachen und Gestampe,
Die Menschen lauschen atemlos,
Denn aus der Wolke schwarzem Dampf
Ringt eine Got'gestalt sich los
Auf weissem Roh, die schlanken Kleeber
Wie Eisenbein geschmeidig hart
Und doch mit stlicher Kraft gepaart:
So steigt er aus den Wolken nieder,
Den Lorbeerkranz im Lockenhaar.
Aus feinen Augen strahlt ein Feuer
Voll Jugendmut und Edelmut;
Es schweigen rings die Ungeheuer,
Es wendet sich den Menschen hin:
„Das schöne Land, das ihr nicht kennt
Und dennoch Paradies benennt,
Ich schaff' es euch hienieden
Mit keinem edlen Frieden.
Seht rings des Lenzes Herrlichkeit!
Die Erde ist so schön und weit,
Und Blümlein blühen so viel im Laub,
Dah' unermesslich ihre Zahl,
Die Böcklein alle sind so lieb,
Guch singen sie die Lieder.
Warum blickt euer Auge trüb?
Guch steigt ein Frühling nieder,
Ein Frühling, der mit sonn'ger Pracht
Die ganze Menschheit babet,
Ein Frühling, der euch ewig lacht
Und alle zu sich ladet.
Drum fort mit eurem alten Spott,
Ich tret' in eure Mitte,
Ich bin der neue junge Gott
Und lehr' euch neue Sitt!
Erhebet all zu mir den Geist,
Ich bin's, der sonn'gen Pfad euch weist
Aus allem Leid, allem Leid —
Ich bin der Sozialismus, der die Welt befreit!“

Der Eindruck des Liedes war ein so gewaltiger, daß die zweite Hälfte nochmals zum Vortrag gedruckt wurde.

In der Schwäbischen Tagwacht findet sich folgendes Kongreß-Stimmungsbild:

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

Ich habe den schuldigen Respekt vor den Versammlungen, den Reden, den Beschlüssen des Sozialistentages — aber meine Augen und Ohren ahnen lieber auf die neuen Dinge, die neugierig gehen, die nicht in die Protokolle kommen und doch dem Kongreß sein Gepräge geben. Ich bin gestern nacht durch die Kaffeehäuser gewandert. Vor dem Königsbau, zwischen zwei Säulen, sehe ich Jaurès; er ist ganz umgeben von einem Stab junger Franzosen, die eifrig deutsches Bier trinken. Mit lachenden Augen und heller Stimme spricht er über den Tisch hinüber zu Hervé, zu dem gefährlichsten Soldatenpfeifer Hervé. Wie zahm sieht er aus! Er hat ein blaßes, lächelndes Gesicht, ein gutmütiges, kurzes Spitzbärtchen und einen schwarzen, bis oben ausgeknöpften Rock, der an die Uniform der Infanteristen erinnert. Unter deutschen Kameraden ist es selten geworden, daß Leute mit so verschiedenen Ansichten sich friedlich auf neutralem Wirtschaftsboden treffen. Aber halt! Jetzt wird es kriegerisch. Eine Offizierin der Heilsarmee tritt auf den Plan, und ein boshafter Landsmann sucht dem guten Hervé zu beweisen, daß auch gegen diese Unmoralantimilitaristische Arbeit zu tun sei; der Streit endet mit dem Anlauf einer Nummer des Kriegsruf. Der innere Raum des Cafés ist dicht gefüllt. Die Leute der verschiedensten Sprachen sprechen durcheinander. Aber fast alle Gäste tragen die rote Delegatenschleife. Sie gehen zusammen. Bei der Tür sehe ich russische Freunde, neben Leo Deutsch, der wieder frisch und kampfesroh dreinschau, sitzt der Duma-Abgeordnete für Irkutsk — und ein Genosse sagt mir leise: „Wenn man zusammenzählen wollte, wie viele Jahre die paar Menschen an dem Tisch dort schon im Gefängnis verleben mußten — aäbe es große Ziffern.“ Sie haben auch für uns gestritten und gelitten. Wie stark muß ein Zukunfts Glaube sein, der die Menschen zu solchen Opfern stählt! Und ich betrachtete die Tapferen mit Ehrung und Stolz. An dem Tisch, bei dem ich mich niederließ, ging es laut her. Eine blonde Holländerin, schwarze Ungarin, Italiener und Pariser lachten und debattierten in gemischten Zungen. Und plötzlich sagte ein glatköpfter alter Engländer, der lange still dabei geessen war: „Ich fühle mich so glücklich. Ist das nicht herrlich, wie wir hier beisammen sind? Wir sind Kinder so verschiedener Völker und doch sprechen unsere Herzen die gleiche Sprache. Ist das nicht ein Stück Zukunftsstaat?“ Da wurde es ganz still, und nach einer Weile sagte einer lachend: „De neue Zeit wird nicht im Stillestehen geschaffen. In der Revolution fließt Blut, kein Tee.“ Ich aber drückte dem gratulierenden englischen Kameraden unter dem Tisch dankbar die Hand. Fr.

Kleine Anachmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 33. (Nr. 199).

Waldenburg, Ackerbau, Leonidas, Lydit, Erna, Nerb, Elna, Thüringerwald, Eberanto, Fgel, Raundorf.

Wallenstein. — Gustav Adolf.

Richtige Lösungen sandten ein: D. Köppler, Frau C. Hochbach, Fr. Friedrich, R. Schneidewind, J. Schneider, Fr. Stolle, G. Buchendorf, A. Hüpfel, G. Geilke, W. Fricke, Frau A. Scheibe, C. Krüger, D. Stendel, eine ohne Namensnennung in Halle; D. Beier in Reideburg; M. Böhler, C. Gock, in Zeitz; G. Etzch, C. Holtorf, B. Foth in Raumburg; W. Trummer in Targath; Th. Kähler in Neuschau; Frau C. Thieme, B. Hoffmann in Merseburg.

Neue Aufgabe. (Nr. 200.) (Von W. C. in G.)

Leiterrätsel.

a			a
a	e	k	k
l			l
l	m	n	n
o			r
r	s	t	u
v			y

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die beiden senkrechten Ketten die Namen eines sozialdemokratischen Theoretikers und eines sozialdemokratischen Abgeordneten ergeben. Die erste Sprosse ergibt einen männlichen Vornamen, die zweite den Namen eines Schiller'schen Dramas und die dritte einen biblischen Ort.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.